



# Evangelische Verantwortung

## Bedeutung der ehrenamtlichen Tätigkeit für unsere Gesellschaft

Gerhard Weiser

**In bisher 40 Jahren ihres Bestehens hat die Bundesrepublik Deutschland einen weltweit beachteten und anerkannten wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Entwicklungsstand erreicht. Sie ist unbestritten der leistungsfähigste und freiheitlichste Staat, den es jemals auf deutschem Boden gab. Einen großen, nicht annähernd zu quantifizierenden Anteil an dieser hervorragenden Entwicklung haben die vielen Frauen und Männer, welche sich ehrenamtlich in unserer Gesellschaft engagieren – und dies teilweise von Kindesbeinen an.**

Unsere Verfassung erkennt der menschlichen Individualität hohe Bedeutung zu. Regierung und Verwaltung beschränken in dieser Ausübung ihrer Kompetenz ... handeln nach dem Grundsatz „so viel Staat wie nötig, so viel privater Handlungsspielraum wie möglich“. So zumindest sieht es unser Grundgesetz vor und spiegelt es – im Rahmen des empirisch Möglichen – unser politischer und gesellschaftlicher Alltag. Allerdings: komplementär, gleichsam wie zwei Seiten, die erst die Münze ausmachen, verhalten sich die Freiheit und die Verantwortung zueinander. „Solidarität“ als Gegenpol zum Egoismus und „Subsidiarität“, als Prinzip der Hilfe, welche dem Hilfsbedürftigen zukommt, sind folgerichtig zwei wichtige Begriffe unserer Staatsauffassung und Staatslehre.

Ein so geordneter Staat ist gleichermaßen Ansporn wie Angebot, sich im Gemeinwesen aus freier Initiative zu betätigen und sich für den Staat und für die Menschen in diesem Staat einzusetzen. Dies beinhaltet aber gleichzeitig die Verpflichtung zu diesem Einsatz. In einer pluralistischen, facettenreichen Gesellschaft erfolgt dieser Einsatz in sehr verschiedenen Formen und in vielfacher Ausprägung ehrenamtlich.

*Liebe Leser,*

die Jahreslosung 1990 lautet: Jesus Christus spricht: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis“ (Joh. 8, 12).

Dieses „Ich bin das Licht der Welt“ enthält einen unglaublichen Anspruch. Hieße es: „Ich bin ein Licht für die Welt“, könnte man es gelten lassen. Dann wäre noch Raum für andere Lichter, man könnte den einen oder anderen guten Gedanken aus der Predigt Jesu übernehmen, etwa den Ruf zur Nächstenliebe, zum sozialen Engagement, ohne damit andere Ideen, andere weltanschauliche Ansichten oder gar Überzeugungen gleich ablehnen zu müssen. Dieses „Ich bin das Licht!“ ist so unbedingt, so intolerant.



Im Laufe der Geschichte sind immer wieder Menschen und Mächte aufgebrochen mit dem Anspruch, Licht der Welt zu sein, den Ablauf der Weltgeschichte zu kennen und Orientierung für das Handeln der Menschen

bieten zu können. „Lesen Sie Marx, und Sie wissen, wie die Zukunft sein wird,“ hat einmal ein Großer der Sowjetunion gesagt, von dem heute kaum jemand mehr spricht. Heute erleben wir, wie die Völker sich von dieser Lehre, von der viele das Heil erwarteten, abwenden, weil sie diese Heilslehre nicht als Licht, sondern als Irrlicht erkennen. Und viele sind kritisch geworden, weil sie in den Kirchen in Leipzig, Dresden und Berlin etwas von dem erfahren haben, der gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt!“ Aber die Heilslehre des Marxismus ist wahrhaftig nicht das einzige Irrlicht, das uns den rechten Weg verfehlen lassen kann! Jede Zeit, jeder Mensch muß sich fragen, welche Lichter Orientierung bedeuten!

Wenn man doch nur etwas mehr Sicherheit erhielte, welche Markierungspunkte man auf dem Weg der Nachfolge beachten sollte! Gott und den Nächsten lieben, das gehört gewiß zur Nachfolge. Aber könnte man es nicht konkreter haben, läßt sich die Nachfolge wirklich nicht in ein klares Programm gießen. Nein, wirklich nicht! Dem Licht der Welt folgen, das enthebt uns eben nicht der Pflicht, immer nur nach dem Willen Gottes zu fragen, immer wieder zu prüfen, was er gerade heute von uns fordert. Es erspart uns auch nicht die Erfahrung, geirrt zu haben, auch nicht das Erlebnis, das andere, die auch dem Licht folgen wollen, einen anderen Weg einschlagen. Und trotzdem, ja gerade darum gilt der Anspruch, der eine Verheißung ist: „Ich bin das Licht der Welt.“ Denn gegen unsere Orientierungslosigkeit, gegen unsere Verzagtheit wie gegen unseren Versuch, die letzten Ziele und den Weg zu ihm selbst zu bestimmen, setzt Christus sein Angebot: Komm, laß dich leiten durch Finsternis, Not, Verzagtheit und Zweifel dieser Welt und verlaß dich darauf, daß der dann nicht in der Finsternis, in der Verlassenheit sein wird!“ Das gilt auch für das Jahr des Herrn 1990!

Ihr

Albrecht Martin

**Das Ehrenamt – unverzichtbar für das Gemeinwesen**

Im Grunde wußten schon unsere früheren Vorfahren, daß ohne das Ehrenamt und ohne die Bereitschaft, sich dessen Verpflichtung zu stellen, jede Gesellschaft und jeder Staat seine Funktionsfähigkeit verlieren würde. Dies spiegelt sich etwa in den frühen griechischen Stadtstaaten, wo man davon ausging, daß durch die „Arete“, also durch das ethisch Wertvolle und Wichtige im auf die Polis bezogenen Handeln, Ehre erworben würde. „Virtus“ und „honos“ („das dem Manne zukommende Handeln“ und „Ehre“) stehen für den Römer in einer engen inhaltlichen Verbindung. Sie verkörpern als Begriffspaar gleichsam in einem die staatsbezogene Summe der guten Eigenschaften und deren Ergebnis. Wer „virtus“ zeigt, dem kommt „honos“ zu. „Honorabilis“ ist ein hoher Ehrentitel der Spätantike, „Honorius“ der Name von Kaisern und Päpsten.

Bis in die Zeit der modernen Demokratien hat sich die Erkenntnis erhalten: ohne ehrenamtliche Tätigkeit und die Bereitschaft zum ehrenamtlichen Einsatz wäre eine freiheitlich ausgerichtete Gesellschaft nicht lebensfähig, ja letztlich nicht denkbar. Dennoch ist es auffallend, daß der Begriff des Ehrenamtes in der aktuellen Politikwissenschaft kaum erörtert wird. Dabei steht er in engem inhaltlichen Verhältnis zu den Begriffen „Bürgersinn“ und „Bürgerverantwortung“. Bürgersinn und Bürgerverantwortung werden wohl eher durch die freiwillige ehrenamtliche Tätigkeit gestärkt und ausgeformt als durch Vorgaben großer, teilweise zentral und anonym wirkender Institutionen, etwa des Staates. Diese Erkenntnis ging letztlich an keiner Diktatur und an keinem totalitär ausgerichteten Staat vorbei. Wir sehen dies hochaktuell an den Entwicklungen im Osten Europas.

In dem Maße, in dem Menschen anderen Menschen helfen, wächst zweifellos die menschliche Qualität von Staaten, werden diese erst als Gemeinwesen lebendig. Der Appell zum Mit- und Füreinander ist stets notwendig, um diesen Zusammenhang im Bewußtsein zu halten und immer wieder aufs

Neue Menschen für ehrenamtliche Tätigkeit zu gewinnen.

**Das Ehrenamt in der Bundesrepublik Deutschland**

Bei aller Bedeutung, welche dem Ehrenamt nach unserer Staatsauffassung zukommt, gibt es für dieses keine abgeschlossene gesetzliche oder staatliche Definition. In Artikel 9 des Grundgesetzes ist das Recht auf Bildung von Vereinen verankert, wir kennen darüber hinaus das Grundrecht der Koalitionsfreiheit. Damit ist aber lediglich indirekt auf das Ehrenamt Bezug genommen. Rechtlich festgelegt ist außerhalb des Grundgesetzes die Möglichkeit, Staatsbürgerinnen oder Staatsbürger zur ehrenamtlichen Tätigkeit bei der Rechtsfindung von Staats wegen zu verpflichten. Die ehrenamtliche Tätigkeit ist weiterhin juristisch definiert als eine Tätigkeit, welche öffentlich, unentgeltlich durch Ausübung eines Amtes in Verbänden und Selbstverwaltungsorganisationen erbracht wird. **Aber: Es fehlt eben die klare und umfassende Definition des Ehrenamtes durch das Grundgesetz als fundamentales Rechtswerk unseres Staates!**

Dieser Sachverhalt wird verständlich, wenn man die grundsätzlich auf pluralistische Vielfalt gesellschaftlichen Lebens zielende Ausrichtung dieses einmaligen Rechtswerkes in Erinnerung ruft. Eine solche Zielsetzung in Richtung Vielfalt spiegeln das Prinzip der Gewaltenteilung, in der politischen Praxis aber stärker noch dessen föderalistische Ausformung im Grundgesetz wieder. Dieser Föderalismus findet außerhalb des deutschen Rechts in diesem Umfang wohl nirgends eine Entsprechung.

Jede ehrenamtliche Tätigkeit ist idealtypisch vorstellbar als Ausdruck der Uneigennützigkeit. Es gibt streng genommen für diese Tätigkeit auch deshalb keine vertragliche Bindung, etwa im Sinne eines Arbeitsvertrages, weil man das ganze Spektrum ehrenamtlicher Möglichkeiten überhaupt nicht per Dekret festhalten und bestimmen kann. Die Verpflichtung zum Ehrenamt ist denn auch eher eine sittlich-moralische als eine rechtliche und justiziable, vom oben erwähnten Ehrenamt im Rechtswesen einmal abgesehen.

In ein Ehrenamt wird man in der Regel gewählt. Möglichkeiten ehrenamtlicher Betätigung bieten sich etwa im politischen, im kirchlichen, im sozialen, berufsständischen, sportlichen, kulturellen, kurzum in jedem gesellschaftlichen Bereich. Dabei werden ebenfalls eigene materielle Aufwendungen entschädigt, keineswegs aber der Zeiteinsatz und die geistige und physische Leistung in einem solchen Amt. Ehrenamtliche Tätigkeit erfolgt außerhalb der beruflichen Arbeitszeit, wird also in der Freizeit erbracht. „Funktionelle Ehrenämter“ sind in der Regel in einer Gruppe oder einem Gremium angesiedelt (als Beispiel nenne ich Vereinsvorsitzende, Übungsleiter oder ehrenamtliche Dirigenten).

Staat und Politik wissen im übrigen sehr genau, wie wichtig z. B. Vereinsleben und Vereine sind und fördern deren Tätigkeit mit Nachdruck. Sie bauen Brücken in diese Vereine. Gerade im deutschen Südsten ist die Tradition des vielfältigen Vereinslebens besonders ausgeprägt, erfährt deshalb auch reiche staatliche und kommunale Förderung.

Mitarbeit und Mitgliedschaft in einer Organisation, einer Gruppe oder einem Verein sind eigentlich stets freiwillig, oft von großem Idealismus getragen. Sie ermöglichen Menschen, in Selbstverantwortung und in Zusammenarbeit mit anderen Menschen die eigene Persönlichkeit mit ihren Neigungen und Möglichkeiten zum gemeinsamen Wohl zu entfalten bzw. auf dieses gemeinsame Wohl auszurichten. Die Funktionsfähigkeit einer offenen und freiheitlichen Gesellschaft hängt maßgeblich von der Leistungsfähigkeit und der Kreativität sowie von der Verantwortungsbereitschaft der Menschen ab. Ihr ehrenamtliches Engagement ermöglicht die Vielfalt, welche unsere Gesellschaft erst attraktiv und lebensfähig macht; es gibt unserer Gesellschaft menschliche Wärme, ist sozusagen deren „zwischenmenschlicher Kitt“.

Während Vereine und Gruppen von jeher stark in ehrenamtlicher Weise geführt und organisiert werden, hat das „soziale Ehrenamt“ in den letzten Jahren und Jahrzehnten besondere Bedeutung für unsere Gesellschaft gewonnen. Mehr und mehr ergänzt es im sozialen

Bereich die hauptamtliche, berufliche Arbeit.

**Das dienende Ehrenamt als Ausdruck christlicher Verantwortung**

Das Miteinander von Haupt- und Ehrenamtlichen, als Verzahnung von deren unverzichtbarer Tätigkeit, wirkt ergänzend. Der Staat kann nicht jedem, der Rat und Hilfe sucht, umfassend zur Seite stehen. Er wäre damit ebenso überfordert wie diejenigen, welche etwa im Sozialbereich hauptamtlich im bestehenden dichten Netz der Einrichtungen tätig sind. Weder die Befürchtung, daß die „Ehrenamtlichen“ als „billige Arbeitskräfte“ vereinnahmt werden, noch die Darstellung, verhinderten durch ihre Tätigkeit zusätzliche Arbeitsplätze, sind haltbar. Im diakonisch-karikativen Bereich etwa ergibt sich die ehrenamtliche Tätigkeit folgerichtig aus dem Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe, in anderen Sektoren unseres Sozialwesens basiert sie auf humanitärem Gedankengut. Das dienende Ehrenamt erhält seine christliche Ausprägung eindeutig vor dem Hintergrund des Doppelgebotes, wonach die Nächstenliebe aus der Erfahrung der Liebe, die Gott den Menschen entgegenbringt, resultiert. Diese Liebe drückt sich in der Gnade aus, welche uns Gott durch Jesus Christus zuteil werden läßt. Die Grundidee unseres freiheitlichen Staates, wonach seine Bürgerinnen und Bürger Rechte gleichermaßen wie Pflichten wahrnehmen sollen, findet hier eine zeitlose, ideelee Ausprägung vom christlichen Glauben her.

Sowohl nach christlichen wie nach freiheitlich-demokratischen Kriterien gehören Dienen und Recht zusammen. Dienen als Ehre ist keine Vorstellung aus der altmodischen Restekiste, sondern ein grundlegendes Element des Menschenverständnisses in der freiheitlichen Demokratie wie auch des Verständnisses von Gott und den Menschen im christlichen Glauben.

**Anmerkung:**

Der Autor, Minister Dr. h. c. Gerhard Weiser, ist Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werkes der Evangelischen Landeskirche in Baden.

# Was jetzt dran ist

## Die Stunde der Gottesdienste im Osten wie im Westen

**Karl Heinz Neukamm**

1. Dran ist jetzt vor allem anderen eine Stunde des Dankes gegen Gott, der manchen Kleinglauben in diesen Tagen sehr beschämt. Wir brauchen jetzt nicht nur in den Kirchen der DDR, sondern auch in den Kirchen der Bundesrepublik Deutschland offene Türen, damit sich Menschen zusammenfinden können, um Gott zu danken, der große Wunder tut an uns und allen Enden. Jetzt ist die Stunde der Gottesdienste, denen wir einladen müssen und in denen wir mit anderen zusammen danken, uns miteinander der Freudentränen nicht schämen und, wenn der Mund sprachlos bleiben will, einen Psalm gemeinsam beten. In allen Kirchengemeinden in den Landes- und Freikirchen können wir Adressen von Menschen erfahren, die jetzt unseren Zuspruch, eine Wohnung, eine neue Arbeitsstelle oder ganz schlicht einen Gesprächspartner brauchen.

### Für Politiker und die Wende beten

2. Jetzt ist die Stunde der Fürbitte für alle Frauen und Männer, die politische Verantwortung tragen und dafür sorgen, daß Menschen zueinander finden. Wir wollen darum beten, daß es bei einer Wende ohne Gewaltanwendung und ohne Blutvergießen bleibt. Wir wollen darum beten, daß Menschen selbst über ihre Wege und ihre Zukunft bestimmen können. Wir wollen darum beten, daß jedem sein Recht wird. Wir wollen darum beten, daß Menschen in freien Wahlen zum Ausdruck bringen können, wem sie am meisten zutrauen, eine friedliche Zukunft zu gestalten. Wir beten für die Menschen, die sich auf die Flucht machten, weil sie es ihrer Kinder wegen in der bisherigen Umgebung nicht mehr aushielten. Dadurch sind viele Menschen in der Welt auf die bedrückende Lage erst aufmerksam geworden. Wir beten für die Menschen, die aus den Fürbittandachten in Kirchen in der DDR auf die Straßen gegangen sind. Sie haben Mauern des Schweigens durchbrochen. Wir

beten für die Brüder und Schwestern in den Kirchen der Deutschen Demokratischen Republik, daß sie auch in Zukunft das rechte Wort zur rechten Zeit sagen können. Wir beten aber auch darum, daß alle Verantwortungsträger auch in Zukunft Besonnenheit bewahren und doch auch mutige Entschlüsse fassen.

### Für einen neuen Lastenausgleich

3. Was in diesen Tagen geschieht, geht alle Deutschen in gleicher Weise an. Niemand kann und darf Zuschauer bleiben. Die Menschen in der DDR brauchen jetzt unsere Hilfe. Nicht nur die Kirchen, auch Industrie, Wirtschaft und Handel sind gefragt. Für uns alle stellt sich eine große Aufgabe. Wir werden in der Bundesrepublik Deutschland über eine neue Form des Lastenausgleiches nachzudenken haben, damit den jungen und den älteren Menschen bald ein Leben unter gleichen Bedingungen ermöglicht wird. In der Bundesrepublik Deutschland ist uns einst sehr geholfen worden. Jetzt ist die Stunde, daß sich die ältere Generation daran erinnert. Die Politiker sollten mutig Gespräche führen. Auf beiden Seiten sollten jetzt die Medien den jeweils im anderen Teil Verantwortlichen offenstehen, damit Perspektiven für die Zukunft entworfen werden können. Vertrauensbildende Maßnahmen können nur von Menschen ausgehen, die persönlich glaubwürdig wirken.

### Besucher zum Essen und Sprechen einladen

4. Jetzt haben wir viele Besucher zu empfangen und Gastfreundschaft zu gewähren. Viele Menschen, vor allem viele junge Menschen kommen zum ersten Mal über die Grenze, um sich umzusehen, in West-Berlin, in grenznahen Orten. Diese Besucher sollen erfahren, daß wir uns über sie freuen und Zeit für sie haben. Wir wollen sie nicht nur zum Essen, sondern auch zum Sprechen einladen. Sie

brauchen auch – aber nicht nur – unser Geld. Sie brauchen vor allem unsere Ohren, weil viele unserer Besucher jetzt viel loswerden müssen. Jetzt kommen die Tage, in der sich auch diejenigen kennenlernen können, die bisher dazu keine Gelegenheit hatten.



**Karl-Heinz Neukamm: Nicht zögern, jede Möglichkeit der Begegnung, des Gesprächs nutzen**

5. Jetzt ist auch die Stunde, daß viele Bundesbürger einen Besuch bei Menschen in der DDR machen. Die Kirchengemeinden, die praktisch alle Partnergemeinden haben, helfen beim Finden von Gesprächspartnern und machen Vorschläge für Besuchsorte. Die Kirchengemeinden in der DDR brauchen in diesen Tagen Zeichen unserer Anteilnahme und unserer Mitfreude. Wir müssen reisen, damit wir sehen, was fehlt. Wir werden ganz neue Erfahrungen machen, was jetzt zu tun ist. Nur wer sich selbst informiert, kann andere zum Sehen und Helfen ermutigen.

### Dank an die vielen Helfer

6. In diesen Tagen wollen wir dankbar an diejenigen denken, die seit Wochen und Monaten besonders belastet sind. Viele ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Verbände und der Kirchen haben mit einem fröhlichen Herzen geholfen. Dem Roten Kreuz, dem Bundesgrenzschutz, der Polizei, der Bundeswehr, der Bahnhofsmission, den für Verpflegung,

Transport, Aufnahme und Weiterleitung Verantwortlichen gebührt von Herzen Dank. Viele dieser Helferinnen und Helfer können und müssen bald abgelöst werden. Jetzt ist die Stunde, in der wir ganz persönlich gefragt sind, wie unser Beitrag aussehen könnte.

7. In allen Kirchengemeinden sollten in diesen Tagen und Wochen in den Gemeinderäumen viele Gespräche stattfinden. Der Austausch der Gedanken ist erforderlich. Gemeinsam müssen wir überlegen, was notwendig und wie der Weg in die Zukunft aussehen könnte. Wir sollten diese Gespräche im Vertrauen darauf führen, daß Gott weiß, was uns fehlt und was wir brauchen. Das Wort Christi gilt: „Wer da bittet, der empfängt; und wer sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan“ (Matth. 7,8). Sorgfältig sollten wir darauf achten, daß die Stimmung in unserem Land nicht umschlägt. Wenn Mauern fallen und bisher verschlossene Tore sich öffnen, darf bei uns weder gesetzlich noch persönlich gemauert werden.

### Praktikumsjahr in der DDR

8. Jetzt ist die Stunde, in der sich Menschen in der Bundesrepublik Deutschland und vor allem in den Kirchen zu fragen haben, ob sie nicht auf Zeit in der DDR gebraucht werden. Wir denken an die leeren Plätze von Ärzten, Schwestern und Pflegern, an die leeren Plätze im Gesundheitswesen, den Versorgungseinrichtungen und im Transportwesen. Es wäre ein Zeichen guter Nachbarschaft, wenn sich jetzt auch bald Türen öffnen und Wege finden ließen, damit solche Hilfe geleistet werden kann. Viele junge Menschen haben in den letzten Jahren vergeblich versucht, auf Zeit vor allem im sozialen Bereich in der DDR zu arbeiten. Ein solches Praktikumsjahr oder eine Mitarbeit für einige Jahre sollte bald ermöglicht werden. Es ist an der Zeit, daß sich die junge Generation neu oder noch besser kennenlernt. Die Bundesregierung und die Regierung der DDR sind zu bitten, über solche Schritte in einer gemeinsamen Kommission bald zu beraten.

9. Wer jetzt heimkehren will, weil er seinen Entschluß bedauert oder von Sehnsucht geplagt ist, dem muß Beratung angeboten und praktische Hilfe geleistet werden. Die staatlichen

Stellen in der DDR sollten gebeten werden, die Wohnungen und die Arbeitsplätze freizuhalten, bis die vielen Menschen unterwegs Zeit gefunden haben, einen Entschluß zu fassen. Da alle Deutschen die gleiche Sprache sprechen, kann mit notwendigen Gesprächen auf allen Seiten sofort begonnen werden.

### Zukunftsperspektiven entwerfen

10. Alle für die Menschen in der DDR und in der Bundesrepublik Deutschland Verantwortlichen mögen überlegen, wann die Stunde eines großen Ost-West-Tisches gemeinsamer Verantwortung und nationaler Versöhnung gekommen ist. Wir sollten nicht zögern, jetzt jede Möglichkeit der Begegnung, des Gespräches und des Entwerfens gemeinsamer Zukunftsperspektiven zu nutzen. Erinnern wir uns gegenseitig, was der Apostel Paulus uns für diese Stunde zuspricht: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Timotheus 1,7). (aus: idea)

Anm.: Karl-Heinz Neukamm ist Präsident des Diakonischen Werkes

Diakonie: DDR-Übersiedlern helfen

### „Teilen lernen“

In einem Aufruf an die Bürger der Bundesrepublik Deutschland hat das Diakonische Werk der EKD um Hilfe bei der Unterbringung und Versorgung der Übersiedler aus der DDR gebeten. Die Kapazitäten in den Übergangseinrichtungen sind erschöpft. „In der Bundesrepublik ist im wahrsten Sinne des Wortes die Zeit des heiligen Martin angebrochen. Alle müssen wieder lernen zu teilen“, erklärte Diakonie-Präsident Karl Heinz Neukamm und erinnerte damit an den Heiligen, der seinen Mantel mit einem Bettler teilte. Sein Tag wurde am 11. November begangen. Vor allem denen soll geholfen werden, die keine Verwandten oder Bekannten in der Bundesrepublik Deutschland haben.

Für diese Aktion bittet das Diakonische Werk um Spenden: Nr. 405 000 (BLZ 600 606 06) bei der Evangelischen Kreditgenossenschaft, Stuttgart, Stichwort: „DDR-Hilfe“.

# „Wir sind das Volk“

## Die Menschen haben sich ihre Würde zurückgenommen

Hans-Jürgen Kaack

**In Zeiten dramatischer Umbrüche, in denen die Wertungen von heute schon morgen Makulatur sein können, sucht man nach der bleibenden Aussage, der tragenden Losung sozusagen, die über alle schockartigen Veränderungen hinweg Bestand haben könnte. Der hunderttausendfache Ruf „Wir sind das Volk“ ist diese Losung. Sie kennzeichnet den Beginn einer gewaltlosen Revolution von unten und führt sie von Tag zu Tag weiter. Dieser Ruf steht schon heute für Kontinuität in der atemberaubenden Folge von Diskontinuitäten des DDR-Herbstes 1989.**

In Umkehrung des ideologischen Anspruchs und vorgegebener Strukturen haben die Menschen ihre Vormundschaft abgeschüttelt und die dem freien Bürger einzig angemessene Rangfolge hergestellt: Bürger vor Partei, Staat und Gesellschaft. Dies ist der wahrhaft revolutionäre Akt dieser Wochen in der DDR. Die Deutschen dort haben sich damit ihre Würde zurückerkämpft.

### DDR politisch, moralisch und ökonomisch gescheitert

Nur wenige Tage nach der pompös in Szene gesetzten 40. Wiederkehr ihrer Gründung zeigt sich, daß die DDR politisch, moralisch und ökonomisch gescheitert ist.

Sie ist **politisch** gescheitert, weil sie ihren Bürgern Freiheit, Rechtssicherheit und Selbstbestimmungsrechte nicht geben konnte. Sie war, wie Rolf Henrich es treffend formulierte, ein vormundschaftlicher Staat, der Untertanen, nicht Bürger formte. Ein Staat, der eine Mauer baute, nicht um sich zu schützen, sondern um seine Bewohner am Fortgehen zu hindern.

Die DDR ist **moralisch** gescheitert, weil sie den Menschen ihre Würde nahm, indem sie sie zur Unwahrhaftigkeit erzog und den einzelnen unfähig machte, als freies Individuum aufzutreten. Wo Einsicht in vorgegebene Notwendigkeiten verlangt wird bei Strafe von Einsicht aus eigener Erkenntnis, läuft unweigerlich ein Erziehungsprozeß ab, der ein gespaltenes Bewußtsein erzeugt und Unaufrichtigkeit schon bei Kindern zur sozialen Überlebensstrategie werden läßt. Reiner Kunze hat in un-nachahmlicher Sprache diesen

menschenverachtenden Prozeß der Vereinnahmung des Individuums beschrieben: „Im Mittelpunkt steht der Mensch, nicht der einzelne“. (R. K. Kurzer Lehrgang: Ethik).

Die DDR ist **ökonomisch** gescheitert, weil sie die Dogmen sozialistischer Planwirtschaft über alle Formen eines vernünftigen marktorientierten Denkens und Handelns setzte und damit ihre Wirtschaft in den absoluten Bankrott getrieben hat. Die DDR hat den einzelnen Arbeitnehmer um den gerechten Lohn seiner Arbeit gebracht. Selbst zu bescheidenem Wohlstand konnte er es bei aller Anstrengung nicht bringen. Die atemberaubenden Wechselkurse an den westdeutschen Bank-schaltern haben ihm dieser Tage endgültig die Augen geöffnet. So waren es nicht selbst verdiente 100,- DM, die ins Ka-De-We, zum Aldi-Markt oder an den Obststand getragen wurden. Und das beschämende Gefühl der Mittellosigkeit und des Ausgeliefertseins inmitten des prallen Warenangebotes unserer Geschäfte hat zu mancher unsichtbaren Verletzung geführt und die Freude über den ersten kleinen Westeinkauf überlagert.

### Was sollen wir tun?

Wir müssen Verständnis bringen für die, die noch fassungslos sind über das Ausmaß und die Dynamik des Wandels ihrer bisher so festgefügt erscheinenden politischen Umwelt. Hierzu bedarf es unsererseits auch der Geduld.

Wir müssen antworten, wenn wir um Rat gefragt werden. Wir können erläutern, wie Wirtschaft und Gesellschaft bei uns funktionieren und welche dienende Rolle der Staat in diesem Wechselspiel übernimmt.

Wir können zeigen, wie unser Gemeinwesen sich in den 40 Jahren seines Bestehens herausgebildet hat und wie wir in ihm leben.

Natürlich müssen wir unmittelbar materiell helfen. Dort wo akute Not herrscht, im medizinischen Bereich zum Beispiel, ohne jeden Zeitverzug. Und wir müssen materielle Hilfe großen Stils leisten, wenn wir sicher sein können, daß diese Hilfe dem Aufbau einer funktionierenden Wirtschaftsordnung dient, deren Ertrag den Menschen auch wirklich zugute kommt. Wir sollten großzügig sein und dabei Bescheidenheit in der Form wahren. Wir sollten diese Hilfe einfach bereitstellen, als Angebot sozusagen, und die Attitüde des Wohltäters zu vermeiden trachten.



„Egon, wer hat uns gefragt?“, heißt es auf einem Transparent

Mit dem Ruf „Wir sind das Volk“ hat die Bevölkerung in der DDR ihre Unmündigkeit abgelegt. Sie hat den ersten Schritt zur Selbstbestimmung getan. Und sie wird diesen Schritt unaufhaltsam fortsetzen. Über Strukturfragen am Ende dieses Weges müssen wir heute nicht streiten. Die Form wird sich ergeben, wenn die Bürger über ihre Inhalte zu einem Konsens gekommen sind. Helfen wir ihnen dabei!

Anm.: Hans-Jürgen Kaack ist deutschlandpolitischer Referent in der Arbeitsgruppe „Deutschlandpolitik und Berlinfragen“ der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

# Zum Frankfurter „Soldatenurteil“

Albrecht Martin

Die weltbewegenden Ereignisse der letzten Wochen könnten es nahelegen, über dieses Urteil zur Tagesordnung überzugehen, wenn es nicht für unser Vertrauen in den Rechtsstaat und für das Funktionieren der Rechtspflege von so grundsätzlicher Bedeutung wäre. Der Fall ist so bekannt, daß ein kurzer Hinweis auf den zugrunde liegenden Sachverhalt genügen mag: Bei einer Podiumsdiskussion hat ein Frankfurter Arzt zu dem an der Diskussion teilnehmenden Jugendoffizier gesagt: „Jeder Soldat ist ein potentieller Mörder und Sie auch, Herr Witt!“ und: „Bei der Bundeswehr gibt es einen Drill zum Morden über 15 Monate lang.“ Vom Landgericht Frankfurt wurde der Arzt in allen Punkten freigesprochen.

So sehr ich versucht bin, in die weit verbreitete Empörung über das Urteil einzustimmen, will ich versuchen, auf einige Voraussetzungen, ohne die meiner Ansicht nach das Urteil nicht zu verstehen ist, und auf Konsequenzen, die es haben kann, hinzuweisen.

1. Die Bundesrepublik Deutschland hat Streitkräfte aufgestellt, um Frieden in Freiheit zu sichern. Niemand hat bisher bezweifelt, daß dieser Beschluß rechtmäßig zustande gekommen ist und daß jeder Bürger, der seiner Wehrpflicht nachkommt oder den Dienst in den Streitkräften als Beruf wählt, damit einem Auftrag des Gesetzgebers nachkommt. Man mag die Entscheidung, die Bundeswehr aufzustellen, für falsch halten, man mag die gesamte Außenpolitik der Bundesrepublik ablehnen – dann mag man auf dem politischen Feld für eine Mehrheit für diese Ansicht kämpfen. Aber rechtfertigt

das die zitierte Äußerung des Arztes? Wird hier nicht die politische Auseinandersetzung umgebogen zu einer persönlichen moralischen Beschimpfung derer, die dem Gesetz folgen? Hier sind meiner Überzeugung nach nicht nur die Soldaten zutiefst beleidigt, sondern alle Bürgerinnen und Bürger, die jene politische Entscheidung für richtig halten, auch jene, die sie zwar ablehnen, aber im Rahmen unserer politischen Ordnung bekämpfen!

2. Kann man nicht von einem gebildeten Teilnehmer an einer Podiumsdiskussion erwarten, daß er Aufgabenstellung der Bundeswehr und Ziel der in ihr betriebenen Ausbildung zunächst einmal ernstnimmt? Wenn er das so wenig tut, wie das bei dem Frankfurter Arzt offensichtlich der Fall war, wie weit sind dann seine Argumente ernstzunehmen, und zwar so weitgehend, wie das in der Urteilsbegründung des Richters deutlich wird?

3. In seiner Urteilsbegründung hat der Richter mit bewegten Worten die ethische Begründung der Haltung des beklagten Arztes dargestellt und kommt dann zu dem Schluß, daß angesichts dessen die Äußerung, daß jeder Soldat ein potentieller Mörder sei, nicht als so weit überzogen erschien, daß sie nicht mehr strafflos hingenommen werden könnte. Aber ist die ethische Begründung, die der beschimpfte Jugendoffizier und alle Soldaten für ihre Entscheidung anführen, so ganz unwichtig? Was wäre, wenn ähnlich zurückgeschlagen würde? Wie hätte das Urteil gelautet, wenn der Arzt wegen seiner Ablehnung eine Friedenssicherung durch Abschreckung als potentieller Befürworter stalinistischer Vernichtungslager und potentieller Henkersknecht von Diktatoren bezeichnet worden wäre?

4. Wo gibt es künftig noch Schranken in der politischen Auseinandersetzung? Wenn – bei Wahrnehmung berechtigter Interessen – die Bezeichnung „potentieller Mörder“ als einprägsame, harte Formulierung gewertet wird, die hinzunehmen ist, selbst wenn sie die davon Betroffenen in ihrer Ehre herabsetzt, wo wird denn dann noch Schutz von Menschenwürde der Soldaten wirksam?

5. Ist es sachgerecht, wenn der Richter in seiner Urteilsbegründung anführt: „In einer Zeit, in der ein deutscher Bischof ungestraft jede – auch nach unseren Gesetzen zulässigen – Abtreibung als Mord bezeichnen darf, erschienen die von Herrn Dr. Augst verwendeten Begriffe nicht als so außergewöhnlich ehrverletzend, als daß sie in einer Podiumsdiskussion unter den geschilderten Besonderheiten aus dem Gesichtspunkt des Art. 5

GG nicht mehr gerechtfertigt sein könnten.“

Interessant ist zunächst die Entwicklung: was als Verzicht des Staates auf Strafe in Anerkennung einer für die Schwangere ausgewogenen Situation begann, ist für den Richter des Landgerichtes Frankfurt eine „auch nach unseren Gesetzen zulässige Abtreibung“. Ist die Feststellung falsch, daß in den Zusammenhang der Urteilsbegründung die Abtreibung eine vom Gesetzgeber nicht gewollte Bewertung erhält?

Aber weiter: Ist es wirklich vergleichbar, Abtreibung Mord zu nennen – also allgemein und anonym – und in einer Diskussion wiederholt und unter Zeugen einen bestimmten Menschen als potentiellen Mörder zu bezeichnen?

6. Muß man nicht doch an die Folgen dieses Urteils denken angesichts der Erfahrungen in der Zeit der Weimarer Republik? Juristisch war das Urteil, das dem Reichspräsidenten Ebert bescheinigte, „Landesverräter im strafrechtlichen Sinne“ zu sein, wohl in Ordnung.

Betroffen macht nicht nur das Urteil, sondern auch die Art, wie ein Teil der Presse es aufgenommen und kommentiert hat. Eine große Wochenzeitung führt dazu aus: „Mit Strafen aber läßt sich die politische Kultur nicht verbessern. Auch die scharfe, manchmal verletzendende Meinungsäußerung gehört zur Demokratie: Sogar ein Satz wie Carl von Ossietzky: ‚Alle Soldaten sind Mörder‘ muß gesagt werden dürfen. Straßlos, sicher unwidersprochen.“ C. v. Ossietzky hat das gesagt, und der ist von den Nazis ermordet worden; wer wagt etwas dagegen zu sagen, daß man es sagen darf?

Für viele – auch für mich – ist das Urteil von Frankfurt zum Zweifeln!

# Zwischen Basel und Seoul

## Theologische Problemfelder im Konziliaren Prozeß

Wolfgang Böhme

Der große Versuch der Kirchen, zu den Überlebensfragen der Menschheit – Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung – in einem alle christlichen Kirchen umfassenden „Konziliaren Prozeß“ eine verbindliche Antwort zu finden und ein die Gewissen der Christenheit bindendes Wort zu sagen, ist in seine letzte Etappe eingetreten. Nach den Stationen Königstein/Taunus (13. bis 16. 4. 1988), Stuttgart (20. bis 22. 10. 1988) und zuletzt Basel (15. bis 21. 5. 1989) findet in Seoul/Korea vom 6. bis 12. 3. 1990 eine Weltversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen statt, mit der er seinen vorläufigen Abschluß finden soll.

Während in Basel neben der (evangelischen) Konferenz Europäischer Kirchen der Rat der

(katholischen) Bischofskonferenzen in Europa zu den offiziellen Trägern gehörte, wird in

Seoul die katholische Kirche lediglich mit Beobachtern vertreten sein, so daß die ganze Verantwortung für eine eventuelle Verlautbarung, an der zur Zeit schon gearbeitet wird, auf den Kirchen des Ökumenischen Rates und darunter auch auf der Evangelischen Kirche in Deutschland liegt.

Ein erster Entwurf für ein Dokument der Weltversammlung in Seoul liegt bereits vor und gibt Anlaß zu mancherlei

Bedenken. Offenbar haben sich gegenüber Basel nun wieder radikalere Tendenzen durchgesetzt. Um so notwendiger ist es, daß in der verbleibenden Zeit die wesentlichen wirtschaftlichen und politischen, aber vor allem auch die theologischen Fragen diskutiert und Fehlentwicklungen vermieden werden.

An diesen Diskussionen sollten sich gerade auch die politisch Interessierten inner- und außerhalb der Parteien beteiligen, denn das, was in Seoul beschlossen werden wird, wird die Meinungsbildung in politischen Fragen mitbestimmen und so wesentliche politische Auswirkungen haben.

### Problemskizze zum Konziliaren Prozeß

Innerhalb des Evangelischen Arbeitskreises in Baden wurde darum eine „Theologische Initiativgruppe“ gebildet, die eine Stellungnahme erarbeitet und der Öffentlichkeit vorgelegt hat. Sie soll die Mitglieder des EAK und darüber hinaus alle Interessierten informieren und sie in die Lage versetzen, sich an Diskussionen in Kirchengemeinderäten, Tagungen und sonstigen Veranstaltungen zu beteiligen. Die Verlautbarung, die namens der Initiativgruppe von Dr. Wolfgang Böhme, Karlsruhe, Professor Dr. Rainer Mayer, Mannheim und Dr. Reinhard Wever, Bad Herrenalb unterzeichnet ist, wurde inzwischen auch der Badischen Landessynode mit einem entsprechenden Antrag zugeleitet.

Ich bringe im Nachfolgenden Auszüge aus dem Dokument.

### Reich Gottes in dieser Welt?

In der theologischen Grundlegung der Erklärung von Stuttgart heißt es u. a.:

„Durch seinen Heiligen Geist baut Gott sein Reich schon in dieser Welt, ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens, das er trotz aller Widerstände dereinst vollenden wird. Zur Teilnahme an Gottes Herrschaft, in der das Getrennte wieder vereint, das Verwundete wieder geheilt und das Getötete zu neuem Leben erweckt wird, sind alle Menschen eingeladen“ (1.1).

Hier scheint mit erfreulicher Klarheit ausgesprochen, daß das Reich Gottes nicht vom Menschen geschaffen wird, sondern daß Gott selber es ist, der sein Reich baut und es vollendet. Freilich bleiben entscheidende Fragen offen. Steht hier der Gedanke dahinter, daß es schon in dieser Welt ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens gibt, das Gott allen Widerständen zum Trotz „dereinst“ vollenden wird? Handelt es sich hier um einen kontinuierlichen Vorgang? Die Frage ist deswegen von großer Wichtigkeit, weil der Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit in dieser Welt sich, gerade auch in der Überwindung von „Widerständen“, als Mitwirkung am Bau des Reiches Gottes verstehen könnte. Wir wis-

sen aus der Geschichte, wie gefährlich solche Identifikationen jeweils gewesen sind. „Der in Jesus nahegekommene und verheißene Friede Gottes“, schreibt Wolfgang Huber dazu, „und das menschliche Handeln für den Frieden dürfen also nicht miteinander verwechselt oder in eins gesetzt werden; sie müssen vielmehr voneinander unterschieden bleiben. ... Deshalb kann menschliches Friedenshandeln nicht ... als Mittel zur Verwirklichung der Gottesherrschaft, sondern es kann nur als Folge des Hörens auf die Botschaft von der Nähe und Güte Gottes verstanden werden“ (Theologische Realenzyklopädie, Artikel „Frieden [V]“).

### Glauben und Handeln

Im „Konziliaren Prozeß“ soll Einigkeit der Christen in politischen Fragen erzielt werden, die auf Glauben und Glaubensgehorsam beruht. In der Stuttgarter Erklärung heißt es:

„Die Zugänge zu ethischen Maßstäben sind auch unter Christen oft verschieden. Während sich der eine vorwiegend an den Geboten und dem Vorbild Jesu zu orientieren sucht, bemüht sich der andere, die Grundnorm des Liebesgebotes in den Mittelpunkt zu stellen, um von daher der Verantwortung vor Gott durch das Bedenken der voraussehbaren Handlungsfolgen gerecht zu werden. Die beiden Zugänge schließen einander jedoch nicht aus, sondern ergänzen sich, vorausgesetzt, daß sie darauf gerichtet sind, den einen Willen Gottes für das eigene Handeln zu erkennen und zu tun.“ (1.3)

An dieser Stelle wäre zu prüfen, worauf sich der eine Wille Gottes bezieht. In biblischer Sicht richtet er sich zweifellos auf die Rettung der Welt durch Jesu Christi versöhnendes Leiden und Sterben und seine Auferstehung. Gemeint ist stets die Einheit aller Christen in diesem Glauben, nicht aber eine programmatische Einheit im politischen Handeln.

Gewiß muß sich das Christsein auch im Handeln erweisen. Für die Ethik bietet uns die Bibel jedoch keine Einzelanweisungen an, sondern Richtlinien, die in der jeweiligen Situation unter Voraussetzung der Führung durch den Heiligen Geist Orientierung geben. Helmut Thielicke hat dafür das Bild

einer Kompaßnadel gebraucht, die die Richtung anzeigt. Welcher Weg aber im einzelnen einzuschlagen ist, hängt von der Gestalt des jeweiligen Geländes ab. Da gibt es Flüsse, Wälder, Städte, Berg und Tal. Die Realitäten müssen beachtet werden. Schließlich können auch verschiedene Wege zu einem Ziel führen.

Wichtig ist, daß die Richtung, die die Kompaßnadel zeigt, trotz der Umwege eingehalten wird und das Ziel nicht aus den Augen gerät. Biblische „Kompaßnadeln“ sind die Zehn Gebote, die Bergpredigt Jesu, das Doppelgebot der Liebe zu Gott und dem Nächsten und die Ermahnungen in den Briefen des Neuen Testaments. Das „Gelände“ stellt die umfassende Weltsituation und die persönliche Lebenslage der einzelnen Christen dar.

### Dem evangelischen Frieden wollen die Katholiken nicht trauen

Genf. Die Ökumenische Weltversammlung für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung vom 6. bis 12. März 1990 in Seoul findet ohne Delegierte der größten christlichen Kirche statt. Nur 20 „Spezialisten“ in Sachen Frieden wolle man als Beobachter entsenden, heißt es in einem Brief der zuständigen römischen Kardinäle Willebrandts und Etchegaray an den Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf. Damit ist knapp fünf Monate vor der anfangs unter dem Namen „Friedenskonzil“ diskutierten Großveranstaltung die Hoffnung des Weltkirchenrates in sich zusammengebrochen, aus Seoul ein gewichtiges Friedenswort der gesamten Christenheit an die Welt zu richten. (aus: epd)

Nun kann es sehr wohl geschehen, daß Christen sich auf den gleichen Weg zum Ziel verständigen. Wenn sie jedoch alle übrigen Christen auf diesen Weg verpflichten wollen und ihnen andernfalls Abkehr vom Willen Gottes vorwerfen, so überschätzen sie die eigenen Erkenntnismöglichkeiten. Das Urteil über andere bleibt nach biblischer Sicht Gott überlassen. Er allein entscheidet letztlich, ob ein Mensch in der Nachfolge Jesu auf dem Weg zum Ziel seiner Berufung treu geblieben ist oder nicht.

Sollten nicht möglichst viele Christen einen einheitlichen Weg einschlagen? Das ist – gerade in der heutigen Situation – sicher wünschenswert, allerdings unter der Voraussetzung, daß sich die gemeinsam Wandernden unterwegs auch wirklich helfen, das Ziel im Auge behalten. Andererseits ist die Mehrheit kein eindeutiges Zeichen für den richtigen Weg.

Jeder einzelne Christ ist immer wieder aufgerufen, persönlich nach dem verbindlichen Willen Gottes für die gegebene Situation zu fragen (Röm. 12,1f.) und nach reiflicher Überlegung und brüderlicher Beratung seinem Gewissen zu folgen.

### Wo muß der Schwerpunkt kirchlichen Handelns liegen?

Die Menschheit steht vor wachsenden Problemen und Aufgaben, deren Lösung immer dringender wird, wenn sie überleben soll. Die Technik hat die Möglichkeiten des Menschen ins Gigantische gesteigert, zugleich aber auch Gefahren von bisher ungeahntem Ausmaß heraufbeschworen. Mehr als je kommt es darauf an, daß Rivalitäten zurückgestellt, Feindschaften zwischen Religionen und Völkern überwunden werden und in den entscheidenden Fragen ein gemeinsamer politischer Wille entwickelt wird.

Wird die menschliche Vernunft siegen oder menschlicher Egoismus? Werden die geistlich-moralischen Kräfte ausreichen, die notwendigen Schritte gemeinsam zu unternehmen? Viele zweifeln daran, daß das möglich ist und drohen zu resignieren. Hier sind ohne Zweifel gerade auch die Kirchen in besonderer Weise gefordert. Sie sind in allen Völkern vertreten und von ihrer Botschaft her dazu aufgerufen, für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einzutreten. Für viele ist es darum ein besonderes Zeichen der Hoffnung, daß sich alle christlichen Kirchen – wenn auch in verschiedener Weise – zu einem „Konziliaren Prozeß“ zusammengefunden haben, der sich gerade diesen Fragen zuwenden soll.

**Ann.:** Dr. Wolfgang Böhme ist Vorstandsmitglied im EAK-Baden. Der ehemalige Akademiedirektor ist jetzt u. a. theologischer Berater des Arbeitskreises Evangelischer Unternehmer.

# Zwischen Hoffnung und Skepsis

## Bericht von einer Fahrt in die Mark Brandenburg

**Eine DDR-Reise in bewegter Zeit! Eine Gruppe von Theologiestudenten und Vikaren aus dem Arbeitskreis Theologie im EAK hielt sich am Reformationstag zu einem Stägigen Besuch in der DDR auf. Diese Fahrt wurde von der Deutschland-Gesellschaft unterstützt. Die Gruppe war Gast in der Evangelischen Kirchengemeinde Zehdenick in der Mark Brandenburg.**

Die Reisegruppe war auf die Reise sehr gespannt. Alle hatten von den Demonstrationen in Leipzig, Dresden und Ost-Berlin gehört. Aber wie die Lage in den ländlichen Gebieten im Norden der DDR aussehen würde, war uns völlig unklar. Immerhin: beim letzten Besuch vor 2 Jahren in Zehdenick hatten wir den Eindruck, daß dort die Zeit seit den 30er Jahren stehen geblieben war. Würde die Kleinstadt jetzt aus ihrem Dornröschenschlaf aufgewacht sein?

Bei der Ankunft stellte sich heraus, daß alle Erwartungen bei weitem übertroffen wurden. Wie nach einem Dambruch waren alle Menschen auf den Beinen. 40 – oder besser: 55 – Jahre Diktatur schienen plötzlich vergessen. Von Angst, dem wichtigsten Verbündeten der SED-Herrschaft, war nichts mehr zu bemerken. Beim letzten Besuch war sie noch in jeder Begegnung spürbar, jetzt sagten die Gemeindeglieder und sogar die Menschen auf der Straße ihre freie Meinung. Verkäufte wurden in den Geschäften, die noch vor wenigen Wochen jedes Gespräch mit einem „Westler“ vermieden hätten, sprachen jetzt offen über die miserable politische Lage und ihre Hoffnung auf Veränderungen.

### Im Zeichen des Aufbruchs

Vielleicht war es dieser eine Gorbatschow-Satz, der den Bürgern in der DDR den Mut zurückgab: „Wer zu spät kommt, den straft das Leben“. Damit war dem Regime in Ost-Berlin plötzlich die – militärische! – Grundlage entzogen. Vielleicht war es die Gewißheit, keine Panzer mehr fürchten zu müssen, die den Dambruch auslöste.

Kristallisationspunkte der Bürgerbewegung sind die Friedensgebete der Evangelischen Kirche. Es gibt außerhalb der SED keine intakten politischen

Organisationen, so daß die Kirche ihren Schutzraum „ausleitet“. Wir hatten Gelegenheit, in der Stadt Templin an einem solchen Friedensgebet teilzunehmen. Die Maria-Magdalenen-Kirche im Stadtzentrum war völlig überfüllt. 1500 Menschen aus allen Bevölkerungsteilen befanden sich in der Kirche, die gleiche Zahl hörte draußen über Lautsprecher mit. Es war für uns alle ein bewegender Augenblick, als das alte Kirchenlied „Wenn wir in höchsten Nöten sein“ gesungen wurde. Bürger, die vielleicht noch niemals in ihrem Leben eine Kirche von innen gesehen haben, feierten und beteten zusammen mit den Gemeindegliedern. Zum Schluß des Friedensgebetes bestand die Möglichkeit zur freien Aussprache, von der sehr diszipliniert Gebrauch gemacht wurde.

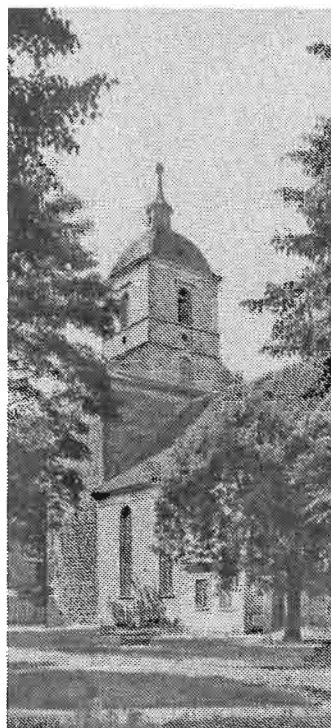
Es kamen brennende Themen zur Sprache. Trotz allem ist nicht Haß, sondern Besonnen-



Die Reisegruppe mit den Zehdenicker Gemeindegliedern

heit tonangebend. Die Menschen sind sehr diszipliniert. Sie wollen die Veränderungen in friedlicher Weise herbeiführen.

Nach dem Friedensgebet zogen die Menschen mit Kerzen in der Hand durch die Straßen Templins. Die SED-Führung hatte vier Dialogforen angeboten. Die Menge teilte sich entsprechend auf. Wir hatten Gelegenheit, im Rathaussaal dem



Die Kirche als Ort der Hoffnung

Dialog mit dem Bürgermeister beizuwohnen. Dieser gestand im Laufe der Diskussion den Bankrott der Stadtpolitik ein und gelobte Besserung. Aber so billig wollten ihn die Bürger

nicht davonkommen lassen: „Bis vor wenigen Tagen hast Du doch in dieser Stadt und in diesem Staat alles in den Himmel gelobt.“ Daß die Führung der Stadt ihre Hände in Unschuld wäscht, ist für die Bürger nicht nachvollziehbar. Überhaupt ist es dieser Punkt, der bei den Bürgern die meiste Skepsis erzeugt: „Was soll man von Leuten halten, die zehn oder zwanzig Jahre für das System bedin-

gungslos eingetreten sind und nun auf einen Wink von oben hin innerhalb von 24 Stunden ihre Position um 180 Grad wenden?“ Diese Meinung begegnete uns sehr oft in den Gesprächen.

### Wünsche an die Bundesrepublik Deutschland

Das Thema „Wiedervereinigung“ ist in der öffentlichen Diskussion tabu. Die Menschen möchten zunächst aus eigener Kraft ein demokratisches und freiheitliches Staatswesen aufbauen. Ein wiedervereinigtes Deutschland übersteigt in dieser Lage bei weitem den Horizont. Als „Herzenswunsch“ ist die Einheit Deutschlands vor allem bei den älteren Menschen jedoch lebendig geblieben.

Wenn das Thema auf die Rolle der Bundesrepublik zu sprechen kam, wurden meistens drei Wünsche geäußert: Erstens: „Berichtet offen und frei über das, was in der DDR passiert, ohne euren freien Journalismus wären wir vielleicht nie soweit gekommen.“ Der zweite Wunsch lautet: „Gewährt denen Gastfreundschaft, die in den Westen kommen, fordert aber niemanden dazu auf.“ Schließlich: „Setzt Euch dafür ein, daß Westreisen von DDR-Bürgern nicht am Devisenproblem scheitern.“

Vor allem der Wunsch nach offener Berichterstattung hat mich tief berührt. Wenn Menschenrechte verletzt werden, ist das freie Wort die einzige Waffe. Ich mußte an zahlreiche Beschwichtigungen in der Vergangenheit denken. Oder auch an Äußerungen in der Kirche, die in nebulöser Weise von den „gemeinsamen idealistischen Idealen von Christen und Marxisten“ gesprochen haben. Auf diesem Gebiet muß Unangenehmes bei uns in der Bundesrepublik aufgearbeitet werden.

Thomas Berke

**Ann.:** Der Arbeitskreis Theologie im EAK besteht seit 6 Jahren. In ihm kommen kirchlich interessierte junge Leute zusammen. Interessenten erhalten nähere Auskünfte bei der Bundesgeschäftsstelle des EAK, Friedrich-Ebert-Allee 73-75, 5300 Bonn 1.

# Seit 50 Jahren die erste Hilfe aus dem Westen!

## Tabea-Konvoi mit Bibeln und Hilfsgütern im Baltikum

Das „Christliche Hilfswerk Tabea e.V.“ hilft bedrängten Christen im Osten Europas und im vorderasiatischen Raum. Nicht nur Kleidung, Lebensmittel und Medikamente, sondern auch Neue Testamente und Kinderbibeln werden in christlichen Gemeinden aber auch in staatlichen Alten- und Kinderheimen verteilt. In der letzten Oktoberwoche starteten insgesamt vier LKW – darunter zwei Sattelschlepper – Richtung Litauen, um Krankenhäuser, Kinderheime und einheimische Missionswerke zu unterstützen. Zu der Ladung, die knapp 41 Tonnen betrug, gehörten neben Lebensmitteln, christliche Literatur – insgesamt 43200 Bücher! Einer der Fahrer schildert seine Eindrücke:

„Als unser Konvoi die Grenze in Brest erreicht, fragt einer der Beamten mit verschmitztem Lächeln, ob wir denn diesmal wieder Bibeln dabei hätten. Ich versuche ihm zu erklären, daß zu einer ganzheitlichen Ernährung des Menschen auch die geistliche Nahrung gehört. Nach der wohlwollenden und oberflächlichen Zollkontrolle suche ich nach einer Möglichkeit, dem verantwortlichen Zöllner eine Bibel zu schenken. Sie direkt aus meiner Hand zu nehmen, hat er Scheu, doch lege ich das kostbare Buch auf den Sitz und lasse die Tür offen. Zehn Minuten später fange ich von dem Beamten einen freudig bewegten Blick auf; als ich in den Wagen steige, ist die Bibel fort.

### In Vilnius

Auf dem Weg in die litauische Hauptstadt raten uns Milizbeamte, die angegebene Wegstrecke abzukürzen und sorgen dafür, daß wir von den nächsten Polizeiposten nicht mehr angehalten werden. Auf dem Zollamt von Vilnius werden wir mit Staunen und Verwunderung empfangen. Kaum stehen unsere Wagen auf dem Hof, da erscheinen Korrespondenten, die eine Reportage über unsere Hilfsaktion machen. Als sie den zuständigen Zollbeamten fragen, was er von dieser Art der Hilfe hält, betont er, er habe großes Vertrauen in die Arbeit der Christen und wünsche ihnen viel Erfolg. Auch der „Litauische Christliche Fonds der Barmherzigkeit“, der Ende Juli dieses Jahres gegründet wurde, ist hier schon ein Begriff, obwohl die offizielle Registrierung des Vereins beim Ministerrat der Republik noch nicht vollzogen

ist. Ich erwähne, daß wir Christen im Westen schon lange auf eine Möglichkeit gewartet haben, Gläubigen in der Sowjet-

*An unsere Freunde in der Bundesrepublik Deutschland,*

*Das Vollzugskomitee und der Stadtrat der Abgeordneten von Leninakan sprechen Ihnen einen großen Dank für die unentgeltliche materielle Hilfe aber auch für das Mitgefühl und die Barmherzigkeit aus, die die Bundesrepublik Deutschland der geschädigten Stadt Leninakan von den ersten Tagen nach dem Erdbeben bis heute erwiesen hat.*

*Gestatten Sie, daß unser Stadtrat dem ganzen deutschen Volk im Namen der Werktätigen und aller Einwohner der Stadt Leninakan ganz herzlich dankt.*

*Die Vertreter des deutschen Volkes haben hier einen schweren und wohlthuenden Dienst geleistet.*

*Wir danken sowohl für die vielfältige Hilfe bei der Beseitigung der Erdbebenfolgen als auch für die Bemühungen, die freundschaftlichen Beziehungen zu festigen.*

*Vorsitzender des Vollzugskomitees der Stadt Leninakan*

*Anm. d. R.: Dankesbrief an Tabea. Tabea hilft auch den Erdbebenopfern in Armenien*

union organisierte Hilfe leisten zu können. Die Ehefrau des Missionsleiters teilt den Reportern mit, dies sei die erste Hilfe aus dem Westen, die Litauern seit 50 Jahren erhalten haben.

Am nächsten Morgen teilt sich unser Konvoi. Die beiden Sattelschlepper fahren zu christlichen Missionswerken in Riga; B. und ich bleiben in Litauen und steuern die Stadt Siauliai an, die wir am Abend erreichen.

Beim Institut für Wasserwirtschaft machen wir halt, denn dort hat der „Litauische Christliche Fonds der Barmherzigkeit“ einen Lagerraum für Hilfsgüter zu Verfügung gestellt be-



Im Erdbebengebiet von Armenien

kommen. Als die Angestellten sich über den Grund unseres Besuches informiert haben, bieten sie sofort ihre Hilfe an, und auch der Direktor scheut sich nicht, Decken, Lebensmittel und Medikamente zu entladen.

### Noch nie im Leben Orangen gesehen

Am nächsten Tag erreichen wir das Heim für geistig behinderte Kinder in Akmene, in dem sich litauische Christen schon seit einiger Zeit engagieren. Der Eindruck, den dieses „Internat“ – eigentlich eine psychiatrische Anstalt – bei uns hinterläßt, ist erschütternd: Die 260 Kinder, die hier leben, sind größtenteils von ihren alkoholsüchtigen Eltern verlassen worden. Nur rund 50 von ihnen werden von Angehörigen besucht, und auch das selten öfter als einmal im Jahr. Ca. 60 Kinder sind schwer behindert, laufen mit gefesselten Händen herum, um sich oder ihre Kameraden nicht zu verletzen. Die Insassen leben in Räu-

men, die mit ihren 12 bis 14 Betten nur noch wenig Platz zum Spielen bieten. Die Luft ist zum Schneiden dick. Ich habe in meinem Leben schon viel Schweres gesehen, aber der Anblick dieser Kranken geht mir so zu Herzen, daß ich froh bin, wieder ins Freie zu gelangen. Selbst Kinder, die relativ gesund sind, können weder schreiben noch lesen. Es fehlt an geschultem Personal, an Zeit und Geld. Die meisten Insassen werden die Anstalt ihr Leben lang nicht verlassen können, und auf der Warteliste stehen die Namen von 200 weiteren Behinderten.

Obwohl die Erzieherinnen bemüht sind, zu helfen, wo sie nur können, setzt die schmale Kasse einer sinnvollen Betreu-

ung doch enge Grenzen. Leitung und Personal des Heims sind froh über unsere Hilfe, die aus Kindernahrung, Spielwaren, Medikamenten und Toilettenartikeln besteht. Es ist greifend zu sehen, wie eifrig Kleinen die Geschenke in Empfang nehmen, die wir ihnen in die Hände drücken. Ein Vertreter des „Litauischen Christlichen Fonds der Barmherzigkeit“ erzählt, sie hätten kürzlich dieser Anstalt eine Tonne Obst und frisches Gemüse geschenkt. Der Direktor bestätigt, die Kinder hätten noch nie eine Apfelsine gesehen.

Betroffen und nachdenklich treten wir die Rückfahrt an. Ob wir nicht vor Weihnachten noch einmal wiederkommen werden?

**Anm. d. Red.:** Tabea ist eines von vielen kleineren christlichen Hilfswerken, das wir hier stellvertretend bekannt machen. Alle sind auch auf unsere Spenden angewiesen. Über die Arbeit von Tabea können Sie sich „vor Ort“ informieren. Die Geschäftsstelle befindet sich in Breniger Str. 38, 5357 Swistal 1. Kontonr. 053 002 549, Kreissparkasse Siegburg (BLZ 386 500 00).



## Interview

# Menschenrechtsausschußvorsitzender: Sofort jede Hilfe für SWAPO einstellen

**Bonn.** Für Friedrich Vogel, den Vorsitzenden des Bundestags-unterschieds für Menschenrechte und humanitäre Hilfe, ist es selbstverständlich, daß sich die Kirche um die Menschen kümmert, die im Schatten leben. Dies gilt nicht zuletzt für die unterentwickelten Länder der Dritten Welt. Das entbindet die Kirche aber nicht der Pflicht, sich die Partner sehr genau anzusehen. Vogels Vorwurf: Im Blick auf die Südwestafrikanische Volksorganisation (SWAPO) hat sich die Kirche blind gestellt. Mit dem 60jährigen Politiker, der auch stellvertretender Bundesvorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises (EAK) der CDU/CSU ist, sprach K. Rüdiger Durth für idea.

**Frage:** Herr Vogel, Sie gelten als guter Kenner Südwestafricas/Namibias. Nun ist nicht mehr zu bestreiten, daß die evangelische Kirche seit Jahren von den schweren Menschenrechtsverletzungen der SWAPO Kenntnis gehabt hat...

**Vogel:** ... was in der Tat unglücklich ist. Obwohl der Menschenrechtsexperte Pastor Siegfried Groth die EKD bereits vor Jahren informiert hat, hat man Augen zugemacht.

**Frage:** Wie konnte das passieren?

**Vogel:** Nun, man hat sich von der SWAPO leimen lassen, vielleicht sogar gern leimen lassen.

**Frage:** Dennoch hat der Weltkirchenrat in Genf der SWAPO im August für dieses Jahr über 300 000 DM aus dem Sonderfonds seines Antirassismusprogramms überwiesen.

**Vogel:** Das ist wirklich das Skandalöseste an allem und zeigt, wie schrecklich die ganze Entwicklung ist.

**Frage:** Was verstehen Sie unter der ganzen Entwicklung?

**Vogel:** Die SWAPO ist ja nicht das einzige Beispiel von politischer Blindheit der Kirche. Ein anderes Beispiel wäre der Afrikanische Volksgroßrat (ANC) in Südafrika.

**Frage:** Wo sehen Sie die politische Blindheit?

**Vogel:** Offensichtlich werden Freiheitsbewegungen nur gefördert, wenn sie links sind. Und damit wird die Kirche politisch. Wo sie aber anfängt, politisch zu werden, läuft sie Gefahr, in eben diese Politik verstrickt zu werden.

**Frage:** Wie politisch darf die Kirche Ihrer Meinung nach sein?

**Vogel:** Das ist ein sehr weites Thema. Im Fall der SWAPO zeigt sich, daß die Kirche ihren eigentlichen Auftrag verfehlt. Und sie übernimmt ein Stück Verantwortung für schlimme Dinge, die passiert sind und noch passieren.

**Frage:** Nun sagen führende Leute der SWAPO, sie hätten von den schlimmen Menschenrechtsverletzungen in ihren Lagern in Angola und Sambia nichts gewußt, sondern erst nach der Freilassung von überlebenden Gefangenen davon erfahren. Muß man ihnen das nicht abnehmen?

**Vogel:** Das ist schlicht und einfach gelogen. Man versucht nun, die eigene Verantwortung zu vertuschen. Das ist ja aus der Sicht der SWAPO-Führung auch verständlich, da sie bei den Wahlen Mandate haben wollen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß führende Leute der Organisation bei den Exzessen dabei gewesen sind. Zum Teil sind ja auch Video-Aufnahmen gemacht worden. Außerdem befinden sich unter den Opfern Angehörige eben dieser Führungsschicht.

**Frage:** Was muß die Kirche jetzt tun?

**Vogel:** Zunächst einmal muß sie sich ganz ernsthaft prüfen, ob sie sich nicht zu sehr mit einer marxistischen Bewegung verschwistert hat. Dies kommt ja nicht von ungefähr, sondern hat theologische Gründe.

**Frage:** Können Sie dies etwas erläutern?

**Vogel:** Im Hintergrund steht eine Theologie, die das Leben auf Erden erträglicher machen will und so dem Diesseitigen verpflichtet ist. Dagegen ist eigentlich nichts einzuwenden, schließlich ist es politischer und christlicher Auftrag, das Leben erträglicher zu machen. Aber dabei müssen wir uns immer bewußt bleiben, daß wir nicht das Reich Gottes in dieser Welt zu verwirklichen haben. Wer dies dennoch meint, macht aus dem Glauben eine Ideologie. Und Ideologie führt allemal ins Verderben.

**Frage:** Reicht ein neues theologisches Nachdenken jetzt aus?

**Vogel:** Das wäre schon viel. Selbstverständlich muß sofort jegliche Unterstützung der SWAPO durch die Kirche eingestellt werden. Gleichzeitig sollte die SWAPO auch keine Spenden mehr von Christen erhalten.

**Frage:** Nach wie vor wird die SWAPO aber als Vertreter des namibischen Volkes angesehen.

**Vogel:** Während die UNO die SWAPO in der Vergangenheit – lassen Sie mich das einmal so ausdrücken – heiliggesprochen hat, hat dies die Bundesregierung nie getan. Sie hat diese Organisation nie als einzige Vertreterin Namibias angesehen und mit allen Seiten gesprochen.

**Frage:** Für weite Kreise der Kirche war die SWAPO ja auch unantastbar.

**Vogel:** Leider. Und man propagierte finanzielle Hilfe zur Christenpflicht. Dabei hat die Kirche so viele Möglichkeiten, Gutes für notleidende Länder und Menschen in der Dritten Welt zu tun.

**Frage:** Über die Menschenrechtsverletzungen der SWAPO kommen ja immer neue Nachrichten an den Tag. Kann man einfach zur Tagesordnung übergehen?

**Vogel:** Mit Sicherheit nicht. Ich fordere deshalb, die Vorwürfe vor einem Internationalen Forum zu prüfen, das möglichst

in Namibia tagen sollte. Die begangenen Menschenrechtsverletzungen müssen sauber aufgearbeitet werden.

**Frage:** Die SWAPO weigert sich strikt, die Vorwürfe öffentlich zu diskutieren.

**Vogel:** Das Verdecken oder Verschweigen bringt keine Befriedigung, die Namibia dringend braucht. Wichtig wäre ein Träger für ein solches Forum, das wirklich unparteiisch wäre.

**Frage:** Wäre das nicht eine Sache der UNO?

**Vogel:** Bei der Verquickung von SWAPO und UNO aus der Vergangenheit hat das keinen Zweck. Eigentlich wäre hier ja die Kirche gefragt. Doch sie kann dies aufgrund der von ihr verschwiegenen Menschenrechtsverletzungen auch nicht.

**Frage:** Welche Lehre sollte die Kirche ziehen?

**Vogel:** Sie muß sich nach der bitteren SWAPO-Lehre genauer fragen, mit wem sie sich einläßt und ob sie sich nicht vor einen politischen Karren spannen läßt. Deshalb wäre ein kirchlicher Prozeß des Nachdenkens über die Form der Hilfe wichtig. Dabei darf die Kirche klare Worte nicht scheuen. Und die Kirche muß immer in der Situation bleiben, in der der Dialog möglich bleibt.

*„Der Rat hat in seiner Bestürzung darüber Ausdruck verliehen, daß über die Menschenrechtsverletzungen der SWAPO zwar einiges gewußt und vieles geahnt, aber nicht öffentlich darüber informiert worden ist. Es kommt nun darauf an – und da zählen wir auf die Mithilfe der Kirchen in Namibia und auch auf die der Weltbühne –, daß die letzten Gefangenen freigegeben, die Folgen der Menschenrechtsverletzungen gemildert und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden.“*

*Gerade jetzt auf dem möglichen Weg zum Aufbau einer neuen Gesellschaft in Namibia kommt es darauf an, daß geschehenes Unrecht nicht verschwiegen wird, damit die Wunden heilen können.“*

Aus dem Bericht des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland  
(Bischof Dr. Martin Kruse)

# Zwischen verblässigendem Glanz und Armut

## Die Republik Elfenbeinküste steht vor schweren Zeiten

Die Republik Elfenbeinküste war bis 1960 französische Kolonie und ist heute eine präsidentiale Republik mit Einheitspartei. Der sogenannte „Modellstaat“ innerhalb Westafrikas, der sich bisher durch wirtschaftliche und politische Stabilität auszeichnete, erlebt derzeit eine schwere Wirtschaftskrise. Durch Inflation und hohe Auslandsschulden wird der erreichte Entwicklungsstand in Frage gestellt. Zu Gast bei dem deutschen Botschafter-Ehepaar war ich 14 Tage lang in Abidjan, der Zwei-Millionen-Metropole (Regierungssitz), und konnte über Land und Leute vielfältige Eindrücke sammeln.

### Krise durch Preisverfall

Die Elfenbeinküste – als vorwiegend Landwirtschaft treibendes Land – erlebte Ende 1984 eine erste Rezession, die durch Ernterückgang und starken Preisverfall der beiden Hauptausfuhrungsgüter Kakao und Kaffee bedingt war. Seit dem erneuten Fallen der Weltmarktpreise für Rohstoffe Ende 1986 haben die Exporterlöse des Staates extem abgenommen. Das führte dazu, daß die Regierung ab Mai 1987 ihre Auslandsschulden nicht mehr begleicht. Allein bei der Weltbank wird der Zinsendienst noch geleistet.

### Abidjan – das Paris Westafrikas

Wer abends über den sechspurigen Boulevard Giscard d'Estaing fährt und die Skyline des halbinselförmigen „Plateaus“ (genannt: Klein-Manhattan) mit riesigen Wolkenkratzern vor sich auftauchen sieht, spürt den Hauch von Luxus und Verschwendung, wenn Neon-Reklame und grelle Straßenbeleuchtung sich gegen den verfärbten Abendhimmel abzeichnen. Doch wer hinter die schillernden, glitzernden Fassaden der Luxushotels, Modeboutiquen und Feinschmeckerlokale schaut, entdeckt schnell den abblätternden Putz: Die Hotels und Lokale sind kaum ausgelastet. Da die Kaufkraft in der Bevölkerung geschwächt ist, der allgemeine Wohlstand allmählich sinkt, sind Sparmaßnahmen dringend erforderlich.

### Abidjan – auch eine afrikanische Großstadt

Die andere Seite von Abidjan sieht man in den Armenvierteln (Bidonvilles). Wer als Europäer ein Bidonville betritt, fühlt sich

beklemmt, schämt sich förmlich wegen seiner anständigen Kleidung. Lehmige Pfade führen an Hütten aus Brettern, Pappkartons und Wellblech vorbei. Sanitäre Einrichtungen findet man dort nur selten. Doch wohin man auch schaut, sieht man ein-



### Einerseits fristet die Bevölkerung ein bescheidenes Dasein ...

zelle Mitglieder der Großfamilie in friedlicher Eintracht um ihre Feuerstellen sitzen. Kinder spielen mit Blechdosen oder anderem Müll. Nachdem sie uns zwei Frauen entdeckt haben, unterbrechen sie ihr Spiel sofort, um auf die Fremden zuzu-

gehen und ihnen freudig die kleine Hand entgegenzustrecken: „Bonjour, madame“. Obwohl sie doch eigentlich alle Weißen mit Reichtum und Luxus gleichsetzen müßten, betteln sie in der Regel nicht. Auch kann man in den Blicken der Dorfbewohner



### ...während andererseits der Präsident für 300 Mio DM den Petersdom nachbauen läßt.

Auch das ist Abidjan: Zwar kein täglicher Kampf ums Überleben, aber dennoch genug Armut, wenn – wie so oft – ein Mann nicht nur seine Frau und zahlreichen Kinder, sondern auch noch die nicht erwerbsfähigen oder arbeitslosen Verwandten ernähren muß.

### Yamoussoukro – der Geburtsort des Präsidenten

Yamoussoukro liegt im Landesinnern, wo ein schier erträgliches Klima herrscht. Weil sich der 84jährige Präsident Felix Houphouët-Boigny in den Kopf gesetzt hat, aus seinem Geburtsort eine neue Metropole zu schaffen, wurden – ähnlich wie in Brasilia – neue Gebäude aus dem Boden gestampft: Präsidentenpalast, Parteizentrale, Präsidentenstiftung, Universitäten und Luxushotels. Der Ort gleicht einer modernen Geisterstadt. Denn die neuen Einrichtungen werden so gut wie nie genutzt.

### Petersdom mitten im Urwald

Als Familiengruft für Houphouët-Boigny sowie als Denkmal und Pilgerstätte für Tausenden soll eine Basilika, die Petersdom nachempfunden ist, in die Geschichte eingehen. 300 Mio DM hauptsächlich aus dem Privatbesitz des Präsidenten wurden für ihre Verwirklichung ausgegeben. Die Basilika, die in ihren Ausmaßen von 150 m Höhe und 360 m Länge das Original in Rom noch übertrifft, wurde in nur drei Jahren mit Hilfe von 1500 Arbeitern fertiggestellt. Kritiker geben zu bedenken, daß Größe und Kosten des Gebäudes im Mißverhältnis zu den sozioökonomischen Lebensbedingungen in der Republik Elfenbeinküste stehen.

Daß der spätere Nachfolger von Houphouët-Boigny Interesse an Yamoussoukro haben wird, ist eher unwahrscheinlich. Dann könnte die Natur sich ihren angestammten Platz zurückerobern.

Katrin Eberhardt

# Protestantische Profile

## Gerhard Braun

**Heute schildert der Bundesvorsitzende der Senioren-Union, Gerhard Braun, die Einflüsse des Glaubens auf sein Leben.**

Diesen Spruch von Zwingli erhielt ich von meiner damaligen Verlobten und jetzigen Ehefrau, als ich am 1. Oktober 1947 mein Amt als Landessekretär der Jungen Union Rheinland antrat.

Ich darf wohl sagen, daß im Laufe der Jahre jedes der Worte Herausforderung für mich stellte, mich aber auch in innere Konflikte hineinzwang, die mir oftmals unerklärlich schienen. Nachträglich wußte ich dann, was gemeint war und warum ich gerade an diesem oder jenem Wort – wie z. B. „verlangt“ – hängen blieb. Es hatte mit mir zu tun: Meinem Selbstverständnis und meiner Haltung zu den Forderungen der Welt, der Politik und der vertrauten Gemeinschaft.

Zur Zeit beschäftigt mich das Wort „Tapferes“ aus dem letzten Satz des Spruches: „Tu um Gottes Willen etwas Tapferes“ ganz besonders.

Tapferkeit klingt so großartig und ist für uns, die Kriegsgeneration, so zwiespältig. Mit welchem Recht kann ich heute für mich ein so gewaltiges Wort in Anspruch nehmen? Wo liegt die verborgene Einfachheit, ohne die das Wort keine Tragfähigkeit für mich hat und daher auf mich nicht zutrifft?

Beim Nachdenken entdecke ich, was ich suche: Die Einfachheit liegt darin, daß es Tapferkeit ohne Gottes Willen nicht gibt. Tapferkeit ohne den Willen Gottes ist Größenwahn. Tapferkeit mit Gottes Willen ist ein Wagnis, wo ich tief im Inneren die Gewißheit habe, daß es eine Instanz gibt, die mich trägt, wenn etwas schief geht.

Ich spüre ein Grundgefühl von Vertrauen und Geborgenheit.

Ja, und was kann schiefgehen? Wenn ich z. B. bei einer

Gedenkrede Worte wähle, die in der jüngsten Geschichte schon einmal gebraucht – mißbraucht – wurden und trotzdem unersetzbar sind, wie z. B.: Treue, Vertrauen, Liebe!



**Wirken im politischen Bereich ist für mich Dienst am Nächsten**

Auch die Begriffe Blut und Boden sind ja wohl an sich nicht schlecht. Sie zu verwenden ist allerdings ein Wagnis und ich darf wohl sagen, daß ich manchmal das Wort Tapferkeit für mich in Anspruch nehme, wenn ich die Gefahr spüre, daß Gesagtes – ungewollt und weil die Stunde es so will – mißverstanden werden kann. Dann getragen zu werden ist ein Erlebnis, das stärker ist als alle Vernunft.

Getragen von der Kraft, die Menschen miteinander verbindet, möchte ich „Tapferkeit“ für mich neu bewerten und zu einem Begriff werden lassen, der zu mir gehören darf, weil ich ihn erst jetzt richtig verstehe.

Tapferkeit ist nach meinem heutigen Verständnis eben nicht gleichzusetzen mit einem Seilakt ohne Netz und doppeltem Boden, sondern betrifft mich als ganzen Menschen – auch in meiner tiefen Person.

Über 40 Jahre bin ich nun politisch aktiv tätig. Ich habe

*Du bist Gottes Werkzeug,  
er verlangt Deinen Dienst, nicht Deine Ruhe.  
Tu um Gottes Willen etwas Tapferes.*

Politik nie als einen „Job“ oder als „Hobby“ angesehen. Für mich ist das Wirken im politischen Bereich nichts anderes als ein Dienst am Nächsten, wobei ich den politischen Aspekt nicht als „parteilich-

d. h., es wurde unterstellt, daß alle Arbeit aus rein parteipolitischer Sicht geschieht.

Gleichzeitig verspüre ich auch die Verpflichtung, Dank zu sagen dafür, daß ich gesund aus

Einladung zum Wochenendseminar:  
12. – 14. Januar 1990 in Hermannsburg, Heimvolksschule

## „Deutschland im Umbruch – Neue Möglichkeiten und Aufgaben“

mit

**Georg-Berndt Oschatz, + Dr. Eckart von Vietinghoff,**  
Direktor des Bundesrates, Bonn      Präsident des Landeskirchenamtes, Hannover

Anmeldung an: Nieders.-luth. Heimvolksschule Hermannsburg, Lutterweg 16  
3102 Hermannsburg, Telefon: 0 50 52/80 06

schen“ Bereich empfunden habe. So durfte ich meine Aufgaben erfüllen als Synodal-Männerobmann, als Mitglied der Kreissynode oder als Mitglied des Beirates einer Justizvollzugsanstalt. Weil ich meine Aufgabe in dem Dienst am Nächsten sehe, möchte ich nicht verschweigen, daß es mir manchmal wehgetan hat, daß ich nach jahrzehntelanger Tätigkeit in der Politik so abgestempelt war, daß ich überall als der CDU-Vertreter angesehen wurde,

dem Krieg zurückkehren durfte. Mein Dank gilt aber auch vor allem meiner Frau, weil ich zu danken habe dafür, daß sie mit so viel Verständnis meine Arbeit unterstützt und begleitet hat und für zwei Kinder und vier Enkelkinder, denen ich durch meine Haltung und Einstellung hoffentlich ein Vorbild bin. Sie werden ihren Weg gehen, so wie ich meinen Weg gegangen bin.

Mut wünsche ich allen, die ihr Leben wagen.

## 11. Theologisches Abendgespräch des EAK Baden

Thema: „Macht und Moral“

Referent: Dr. Horst Folkers, Wiesloch

Termin: Mittwoch, 14. 2. 1990, 19.30 Uhr

Ort: Heinz-Schuchmann-Haus,

7500 Karlsruhe-Rintheim

Heilbronner Straße 30

Gesamtleitung: Günther Leis, Karlsruhe

## Kurz notiert

### Bundesministerin Lehr stellt Untersuchungsbericht „Ehrenamtliche soziale Dienstleistungen“ vor

**Bonn.** Bundesfamilienministerin **Ursula Lehr** stellte den Untersuchungsbericht „Ehrenamtliche soziale Dienstleistungen“ vor, der von der Gesellschaft für sozialen Fortschritt im Auftrag des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit erstellt worden ist.

Ziel der Untersuchung war es herauszufinden, wie die sozialen Dienste für kranke und ältere Menschen wie auch für Behinderte und für deren Familien durch Mitarbeit ehrenamtlicher Helfer bedürfnisgerechter, funktionaler und effektiver gestaltet werden können.

Auf der Grundlage einer Bestandsaufnahme und Problemübersicht werden konkrete, an der Praxis orientierte Vorschläge entwickelt,

- wie die Rahmenbedingungen für ehrenamtliche Hilfen so verändert werden können, daß ehrenamtliches Engagement weiter in dem bisherigen Umfang erhalten und darüber hinaus gefördert werden kann,
- wie die Zusammenarbeit hauptamtlicher und ehrenamtlicher Helfer verbessert werden kann,
- wie die ehrenamtlichen Helfer in ihren Aufgaben unterstützt werden können (z. B. Vorbereitung auf die Aufgaben, Möglichkeiten der Fortbildung, Supervision, aber auch stärkere Einbeziehung in Entscheidungsprozesse).

Bundesfamilienministerin **Lehr**: „Ehrenamtliche Hilfen können zwar nie Planstellen ersetzen, sind jedoch eine notwendige Ergänzung zur Unterstützung der Helfenden. „Hilfe den Helfenden“ ist das Gebot der Stunde.“

Der Schwerpunkt der ehrenamtlichen Hilfen liegt in der sozialen Unterstützung, d. h. bei Tätigkeiten, die vergleichsweise sehr stark auf die individuellen

Bedürfnisse bzw. auf den Lebensalltag der Hilfebürftigen zugeschnitten sind.

Der Bericht ist als Band 231 der Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit, Postfach 2002 20, 5300 Bonn 2, erschienen und kann dort angefordert werden.

### Menschen mit Behinderung – Teil unserer Gesellschaft

**Bonn.** Anlässlich der Vorstellung der „Leitlinien der CDU zur Behindertenpolitik“ erklärt der Vorsitzende des Bundesausschusses Sozialpolitik der CDU, **Hermann-Josef Arentz** MdL:

„Integration statt Isolation“ – so lautet der Grundgedanke der CDU-Leitlinien zur Behindertenpolitik. Mit diesen Leitlinien ist die CDU die erste Partei in der Bundesrepublik Deutschland, die ein in sich geschlossenes programmatisches Konzept zur vollen Teilhabe der behinderten Menschen in unserer Gesellschaft vorlegt. ...

Die Schwerpunkte christlich demokratischer Politik für behinderte Menschen in den 90er Jahren sind:

1. Von den 630 000 Neugeborenen des letzten Jahres waren 40 000, also rund 6,5 Prozent, behindert oder von Behinderung bedroht. Bei zwei Drittel dieser Kinder besteht die Chance, durch rechtzeitige Behandlung und gezielte Förderung eine Behinderung zu vermeiden oder deutlich zu mildern. Dazu bedarf es neben verstärkten Forschungsanstrengungen auf dem Gebiet der Früherkennung von Behinderungsursachen auch einer Verbesserung der Vorsorgemaßnahmen. Die Information der Bevölkerung über die vorhandenen Angebote zur Früherkennung und Vorsorge muß verbessert werden.

2. Chronische und degenerative Gesundheitsstörungen nehmen stark zu. Forschung, Aus- und Fortbildung der Ärzte und Rehabilitationsmitarbeiter müssen

sich daher stärker auf die Bekämpfung dieser Krankheiten ausrichten. Prävention und Rehabilitation brauchen einen hohen Stellenwert in unserem Gesundheitswesen.

3. Menschen mit körperlicher Behinderung sind im besonderen Maße auf medizinische und technische Hilfsmittel angewiesen. Das Angebot derartiger Hilfen ist zwar vielseitig und weit gefächert, aber auch unübersichtlich. Die funktionsgerechte und wirtschaftliche Versorgung der Betroffenen ist so nicht immer sichergestellt.

Die CDU fordert daher, die Hilfsmittel dem technischen Fortschritt entsprechend fortzuentwickeln und bedienungsfreundlich zu gestalten. Für orthopädische Hilfen ist es außerdem erforderlich, daß der behinderte Mensch bei der Versorgung fachkundig beraten wird, die funktionsgerechte Eignung des Hilfsmittels erproben kann und in seinem Gebrauch ausreichend eingeübt wird. Hierfür sollten entsprechende Hilfsmittelzentren eingerichtet werden.

4. Der Abbau von Berührungsängsten durch eine gemeinsame Erziehung, Freizeitgestaltung und Sport von behinderten und nichtbehinderten Kindern und Jugendlichen muß weiter gefördert und ausgebaut werden. Dies gilt auch für eine behindertengerechte Umgestaltung unserer Hochschulen und Schulen. Bei aller Bedeutung integrativer Ansätze wird auch in Zukunft nicht auf Sonderschulen verzichtet werden können ...

### DDR: Nur jeder Dritte gehört zur evangelischen Kirche

**Berlin.** In der DDR gehört nur noch etwa jeder Dritte zu einer der acht evangelischen Landeskirchen. Das geht aus einer Mitteilung hervor, die der Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR in Berlin (Ost) jetzt laut epd veröffentlicht hat. Den kirchlichen Angaben zufolge, die allerdings aus dem Jahre 1986 stammen, gehören noch etwa 5,1 Millionen DDR-Bürger zu einer der im Kirchenbund zusammengeschlossenen Landeskirchen. Das sind – auf die Wohnbevölkerung von 1986 bezogen – rund 32,7 Prozent der Bevölkerung.

Die größte der acht Mitgliedskirchen des Kirchenbundes ist die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens mit rund 1,7 Millionen Mitgliedern. Ihr folgt die Berlin-Brandenburgische Kirche mit 875 000 und die thüringische Kirche mit 833 000 Mitgliedern. Die beiden kleinsten Landeskirchen sind die anhaltische Kirche mit 136 000 und die Görlitzer Kirche mit 94 000 Mitgliedern. Von den übrigen drei Kirchen hat die Kirchenprovinz Sachsen 706 000, die mecklenburgische Landeskirche 496 000 und die Greifswalder Kirche 305 000 Mitglieder.

Mit den jüngsten Angaben veröffentlichte der Kirchenbund erstmals seit zehn Jahren wieder eigene statistische Angaben über die Zahl seiner Kirchenmitglieder. Damals war von insgesamt rund 7 Millionen Protestanten die Rede. In der neuesten Übersicht wird außerdem eine Gesamtzahl von 7385 evangelischen Kirchengemeinden sowie von insgesamt 4617 Pfarrstellen genannt. Eine Anfang September im kommunistischen Blatt „Berliner Zeitung“ veröffentlichte Übersicht wies dagegen nur rund 3,4 Millionen Mitglieder in den acht evangelischen Landeskirchen aus. Gemeinden gibt es nach dieser Aufstellung ungefähr 6200, Pfarrer rund 4000.

### DDR-Regierung beruft erstmals Minister für Kirchenfragen

**Berlin.** In der DDR ist erstmals für die laufenden Arbeitskontakte zwischen Staat und Kirche ein Minister berufen worden. Verantwortlich in diesem Amt, das offenbar dem Ministerpräsidenten direkt zugeordnet bleibt und kein eigenes Ministerium erhält, ist der Vorsitzende der DDR-CDU, **Lothar de Maiziere**. Der 49jährige Ost-Berliner Rechtsanwalt war überraschend zum Nachfolger des langjährigen CDU-Vorsitzenden Gerald Götting gewählt worden.

Der in Nordhausen im Harz geborene de Maiziere gehört seit 1982 als Vizepräsident der Synode des evangelischen Kirchenbundes an. Nach einem Musikstudium und zehnjähriger Tätigkeit als Orchestermusiker begann er Anfang der 70er Jahre mit dem Jurastudium, das er 1975 abschloß. Seit 1976 ist er als Rechtsanwalt in Ost-Berlin tätig, wo er seit gut zwei Jahren stellvertretender Vorsitzender des Anwaltskollegiums ist.

(aus: epd)

## »Im Garten des Lebens bewegt sich etwas«

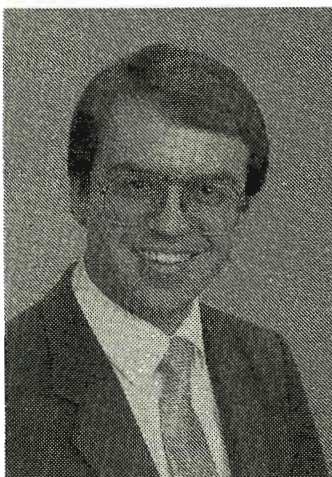
**Eine Rose. Nur ein kleiner Gruß, ein schnell gekauftes Mitbringsel für den Besuch? Oder nur ein schönes Stück Beiwerk? Die „Königin der Blumen“ ist mehr. Sie kann sehr klein sein und doch eine große Bedeutung haben. Sie lädt uns ein, in der alten Welt eine neue Welt zu entdecken.**

Gereizt und nervös kam die Schwester ins Krankenzimmer. Was war mit ihr geschehen? Hatte jemand sie scharf kritisiert, vielleicht sogar mit Worten verletzt? „Nein, sie haben mir nichts getan“, sagte sie vorsichtig, als sie auf ihre Stimmung hin angesprochen wurde. Dann faßte sie sich jedoch ein Herz und schimpfte: „Aber der Patient aus dem Nachbarzimmer geht mir langsam auf die Nerven.“ In großer Eile wollte sie das Zimmer wieder verlassen. Denn hatte sie nicht schon diesem Fremden gegenüber zuviel gesagt? Doch da ergriff dieser Fremde eine Rose und nahm sie aus der Vase, die auf dem Tisch neben seinem Bett stand. Die Schwester zögerte. Eine Rose? Was sollte denn das schon wieder? Schoß es durch ihren Kopf. Doch dann geschah etwas. Ihr Gesicht wurde heller. Sie atmete sichtbar auf. Gute Gefühle durchströmten sie. Dankbar lächelnd nahm sie das Geschenk an.

Etwas Überraschendes war geschehen. Diese Rose hatte mehr bewirkt als eine lange Aussprache über die Frage nach Partnerschaft und Umgang im Krankenhaus. Was keinem Werbeslogan des Blumenhandels gelingt, erfuhr die Schwester: Jemand versucht, mich zu verstehen und anzunehmen. Und tiefe Menschlichkeit ließ auch sie menschlich werden. Ohne Worte hatte das Zeichen der Rose ihre Seele angesprochen.

Dieses „Blümelein so kleine“ kann auch helfen, dem Geheimnis von Weihnachten auf die Spur zu kommen. „Es ist ein Ros entsprungen...“ Nicht am Rande unseres Alltags, sondern genau in seiner Mitte und im Kleinen findet die Menschlichkeit Gottes ihre eigentliche Be-

deutung und Größe. Gott ist in Jesus von Nazareth Mensch geworden, damit wir im Mitmenschen den Menschen sehen – wie Jesus ihn selbst gesehen hat. Jesus ist wahrer Gott, weil er die Liebe Gottes in unvergleichbarer Weise verkörpert. Dieser Jesus Christus spricht mehr als alle Theologie. Er ermöglicht neues Leben.



**Pastor Burkhard Budde: Gottes Liebe zu allen Menschen erkennen lernen**

Der Mensch hat Dornen. Er verletzt sich selbst und wird verletzt. Diese Dornen verliert er nicht. Aber er kann mit ihnen besser, ganz anders umgehen, wenn er der Liebeserklärung Gottes durch Jesus Christus vertraut: Du bist trotz allem liebenswert. Ich traue dir sogar zu, deine positiven Seiten immer wieder neu zu entdecken, zu entwickeln und deine negativen Seiten zu überwinden. Wie eine Rose trotz ihrer Dornen duftet und ausstrahlt, wenn sie gepflegt wird, kann ein Mensch sich selbst und andere annehmen, wenn er sich selbst angenommen weiß. Der Geliebte kann lieben, vergeben, neu anfangen, andere zum Blühen, zum neuen Leben verhelfen. Der Geliebte kann sogar den lieben, der ihn haßt, und er kann gleichzeitig den Haß bekämpfen.

Das Geheimnis von Weihnachten: Der Geliebte bleibt als Liebender Jesus Christus auf der

Spur. Für viele bleibt eine Rose Rose. Für viele ist Jesus von Nazareth „nur“ ein Mensch gewesen, wenn auch ein sehr vorbildlicher. Aber so wie niemand uns daran hindern kann, in der Rose die Liebe sprechen zu hören, so kann keinem Christen verwehrt werden, im Glauben

an Jesus Christus Gottes Liebe zu allen Menschen zu erkennen. Seele und Geist blühen dann auf. Neue Gemeinschaft, neues Wachstum entsteht. In dem Garten des Lebens bewegt sich, erneuert sich etwas von Grund auf.

**Burkhard Budde**

## Gibt es einen Weihnachtsmann?

*Im Jahre 1897 erhielt die Zeitung „New York Sun“ folgende Zuschrift:*

*Lieber Redakteur!*

*Ich bin acht Jahre alt. Einige meiner Freunde und Freundinnen sagen, es gäbe keinen Weihnachtsmann. Papa sagt: Wenn Du es in der Zeitung liest, ist es so. Bitte sagen Sie mir, gibt es einen Weihnachtsmann?*

*Virginia O'Hanlon*

*Der Redakteur Francis P. Church ließ die Antwort auf diesen Brief am 21. September 1897 in der Zeitung erscheinen:*

*Liebe Virginia!*

*Deine Freunde und Freundinnen irren sich. Sie sind vom Skeptizismus eines skeptischen Zeitalters angesteckt. Sie glauben nur, was sie sehen. Sie meinen, es könne bloß die Dinge geben, die ihrem kleinen Geist verständlich sind. Alle Menschen, ob sie erwachsen oder Kinder sind, haben einen kleinen Geist, Virginia. In unserem großen Weltall ist der Mensch mit seiner Intelligenz bloß ein Insekt, eine Ameise, im Vergleich zu der grenzenlosen Welt rings um ihn, wenn man die Intelligenz daran mißt, inwieweit sie die ganze Wahrheit und Erkenntnisse zu erfassen vermag.*

*Ja, Virginia, es gibt einen Weihnachtsmann. Es gibt ihn so gewiß, wie es Liebe, Großmut und Treue gibt, und Du weißt, daß all dies in Hülle und Fülle vorhanden ist und Deinem Leben die höchste Schönheit und Freude verleiht. Ach, wie traurig wäre es um die Welt bestellt, wenn es keinen Weihnachtsmann gäbe! Das wäre ebenso traurig, wie wenn es keine Virginias gäbe. Dann gäbe es keinen kindlichen Glauben, keine Poesie, keine Romantik, die dieses Leben erträglich machen. Wir hätten keine Freude außer durch die Sinne und die Augen. Das ewige Licht, mit dem die Kindheit die Welt erfüllt, wäre ausgelöscht.*

*Nicht an den Weihnachtsmann glauben! Ebenso gut könntest Du nicht an Feen glauben! Wenn Dein Papa Männer anstelle, am Weihnachtsabend alle Kamine zu bewachen, um den Weihnachtsmann zu fangen, und wenn sie ihn nicht sähen, was würde das überhaupt beweisen? Niemand kann den Weihnachtsmann sehen, aber das besagt nicht, daß es keinen Weihnachtsmann gibt. Die wirklichsten Dinge in der Welt sind diejenigen, die weder Kinder noch Erwachsene sehen können. Hast Du jemals Feen auf der Wiese tanzen sehen? Natürlich nicht, aber das ist kein Beweis, daß sie nicht da sind. Niemand kann alle die Wunder erfassen oder sich vorstellen, die es ungesehen und unsichtbar auf der Welt gibt.*

*Du kannst die Kinderrassel auseinandernehmen und sehen, wodurch das Geklapper darin bewirkt wird; aber die unsichtbare Welt ist von einem Schleier verhüllt, den auch der stärkste Mann, ja nicht einmal alle stärksten Männer mit vereinten Kräften zerreißen könnten. Nur Glaube, Phantasie, Poesie, Liebe, Romantik können diesen Vorhang wegziehen und die überirdische Schönheit und Herrlichkeit dahinter wahrnehmen oder sich vorstellen. Ist das alles wirklich? Ach, Virginia, in der ganzen Welt gibt es sonst nichts Wirkliches und Dauerhaftes.*

*Kein Weihnachtsmann? Gott sei Dank lebt er, und er wird immerdar leben. In tausend Jahren, Virginia, nein in zehn mal tausend Jahren wird er die Herzen der Kinder immer noch froh machen.*

**Anm.:** Diese Geschichte ist von Hannelore Kohl ausgesucht und in folgendem Werk veröffentlicht worden: „Meine schönste Weihnachtserzählung.“ Gesammelt von Anja Reuther. Umschau-Verlag, Frankfurt/Main.

## Weihnachts-Bücher

**Claus Hinrich Casdorf (Hrsg.): Weihnachten 1945.** Athenaeum Verlag, Frankfurt 1989.

Weihnachten 1945 – Deutschland lag in Schutt und Asche. Viele Familien waren auseinandergerissen, Millionen von Frauen und Müttern warteten in Sorge auf die Heimkehr ihrer Männer aus der Kriegsgefangenschaft. Die Versorgung mit Lebensmitteln war katastrophal. Not und Verzweiflung fast überall. Aber trotz allem war das Weihnachtsfest 1945 wieder ein Fest des Friedens, ein Fest der Hoffnung. Die Schrecken des Krieges gehörten der Vergangenheit an, ein Unrechtsregime hatte seine Macht verloren, die ersten tastenden Versuche einer demokratischen Neuordnung wurden sichtbar.

Vertreter der Kirchen, Politiker, Bankiers, Verleger, Buchhändler, Künstler, Publizisten und Schriftsteller haben sich bereiterklärt aufzuschreiben, welche Sorgen und Nöte, welche Hoffnungen und Erwartungen sie damals begleitet haben.

**Helmut Wanko, Der Vierte König. 24 Seiten mit farbigen Zeichnungen von Kristine Rothfuß-Rietmann, gebunden, ISBN 3-451-21552-7. Verlag Herder Freiburg – Basel – Wien 1989.**

Nach einer alten Legende zogen nicht drei, sondern vier Könige aus, um Jesus, den neugeborenen König, zu suchen. Der vierte König aber gelangt nicht nach Betlehem. Trotzdem kommt er Jesus auf die Spur. Von seinem Weg in der Nachfolge Jesu erzählt Helmut Wanko in diesem Buch.

Unermüdlich setzt der vierte König sich für Menschen ein, denen er am Rande seiner Reise begegnet. Seine Suche verändert ihn, und wohin er kommt, verändert sich die Welt: Leiden schafft Leben, Verlierer gewinnen, Armut wird zu Reichtum und Haß verwandelt sich in Liebe.

Die durchsichtigen und einfachen, aber auch tief sinnigen und anrührenden Worte und Bilder laden Kinder und Erwachsene ein, den tieferen Sinn von Weihnachten zu erfahren und das Leben als Weg in der Nachfolge Jesu zu begreifen.

**Stephan Koranyi (Hrsg.): Reclams Weihnachtsbuch. Erzählungen, Lieder, Gedichte, Briefe, Betrachtungen. Mit 21 Illustrationen von Nik Rothfuchs. 422 Seiten. Gebunden.**

Reclams Weihnachtsbuch verzamelt die schönsten Erzählungen zum Schmökern und Vorlesen, die bekanntesten Lieder zum Mitsingen, Gedichte zum Rezitieren, Briefe zum Schmunzeln, Betrachtungen zum Nachdenken aus allen Zeiten und vielen Ländern zum Thema der Heiligen Nacht.

**Hildegunde Wöller. Das wieder eröffnete Paradies. Weihnachtliche Gespräche unter Freunden, ca. 200 Seiten. Kreuz-Verlag 1989.**

Für alle Weihnachtsmüden und diejenigen, die nicht in einer Familie Weihnachten feiern wollen oder können, ein neuer Zugang zum Evangelium von der Geburt Christi. Die Autorin erschließt die vertrauten Geschichten durch manchmal ungewöhnliche, aber einleuchtende Deutungen. Sie lädt ein zu einem Fest neuer Art, dem der Freundinnen und Freunde Jesu.

**Brot für den Tag 1990.** Tägliche Andachten zur Bibellese. Ökumenische Ausgabe. Geleitworte von Bischof Martin Kruse, Berlin (evangelisch) und Bischof Paul-Werner Scheele, Würzburg (katholisch).

**Abreißkalender** mit farbigem Rückwandbild, 400 Blätter, **Buchkalender** mit farbigem Umschlagbild, 800 S., Wichern-Verlag, Berlin 1989.

63 Mitarbeiter legen Gottes Wort für jeden Tag des Jahres aus. Darunter namhafte Prediger und Autoren, Theologen und Laien, Mitarbeiter aus der Gemeindegemeinschaft, die meisten mit langjähriger seelsorgerischer Erfahrung. Gebete und Liedangaben runden die tägliche Andacht ab. Männer und Frauen machen Mut, mit der Bibel durch den Tag zu gehen, in Gottes Wort „Brot für den Tag“ zu finden.

### Jahreswechsel

*Ein Jahreswechsel ist ein Stundenschlag der Jahrtausenduhr, die wie die im Dom zu Lund die Vergänglichkeit anzeigt. Über ihr aber wird der Herr der Zeit sichtbar. Er lenkt die Zeit in jedem Einzelleben, für Dich und für die, die Dir die Liebsten sind. Und er setzt durch seinen Sohn Jesus Christus der Zeit ein Ziel für alle Geschlechter und Nationen der Erde. Es ist das Ziel, auf das wir hoffen dürfen und dem uns jedes neue Jahr näherbringt.*

Kurt Scharf.

### Du bist zu früh gegangen

*Du bist zu früh gegangen  
du solltest noch einmal  
unter uns leben so wie damals  
mit deiner liebe deinen Worten  
die menschen verlernten es  
dir gegenüber ehrlich zu sein  
damals haben sie die  
armut ihrer seele  
offen gezeigt den haß  
ihres lieblosen herzens:  
sie wollten dich töten  
als du geboren wurdest  
sie verlachten und verachteten  
dich  
sie spuckten dir vor die füße  
sie nagelten dich an das kreuz  
und würfelten um deine kleider  
heute kennen sie dich  
nicht mehr sie behängen dich  
im winter mit lametta  
und bunten kugeln  
im frühling verstecken sie  
eier süße bemalte dinger  
in deinen händen  
deinen augen  
deinen wunden  
du bist zu früh gegangen christus  
sie kennen dich nicht mehr  
sie behängen dich mit gold  
und lametta im winter  
sie kennen dich nicht mehr*

Dagmar Beiersdorf

**Anm.:** Die beiden Gedichte sind dem Werk von Wolfgang Erk (Hrsg.): Literarische Auslese, Radius Verlag, Stuttgart 1989 entnommen.

**Sigrid Berg: Arbeitsbuch Weihnachten für Schule und Gemeinde. Calwer Verlag, Stuttgart 1989.**

Praktiker in Schule und Gemeinde finden hier eine reiche Auswahl für das Thema Weihnachten: Unterrichtsvorschläge, Familien- und Schulgottesdienste, Gedichtinterpretationen, Lieder, Spielszenen, Bilder, Hinweise auf Vorlesetexte und Bastelanweisungen.

Die Bilder des Kapitels „In Bildern die Botschaft der Menschwerdung entdecken“ sind die Grundlage der Diarierie „Weihnachten sehen. Bilder der Kunst“, die gleichzeitig erschienen ist.

Sigrid Berg ist Lehrerin in Weingarten/Württ. und hat eine Reihe von praxisbezogenen Text- und Arbeitsbüchern für den Religionsunterricht herausgegeben.

## Leserbrief

### „Das Weib schweige in der Gemeinde“

Ev. Verantwortung, Nr. 9/September 1989

Dieser Beitrag stellt eine kaum mehr zu überbietende Zustimmung für jeden evangelischen Christen, insbesondere für Frauen, dar. Der zu Unrecht wegen seines (angeblichen) Wortes „Das Weib schweige in der Gemeinde!“ geschmähte Apostel Paulus hat grundsätzlich über Mann und Frau in der Gemeinde geschrieben: „Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus“ (Gal. 3,28).

Daß die ominöse Stelle über die Frau in der Gemeinde (1. Kor. 14,43) nicht von Paulus selbst stammt, sondern von einem Paulusschüler aus einem nachpaulinischen Brief (1. Kor. 2,11–12) hier eingefügt wurde, hat der Verfasser offenbar noch nicht gehört. Das Wesen der Sünde liegt – theologisch gesehen – eben nicht, wie er meint, in der Sinnlichkeit (dir er verräterischerweise immer als „Lüsternheit“ diffamiert), sondern im Aufruhr gegen Gott.

Das biblische Menschenbild geht ganz von der Einheit in Ganzheit des Menschen aus im Gegensatz zu Plato, der im Körper mit seinen Begierden als den Sitz des Bösen und die getrennte Seele als den Sitz des Guten sah. Nach biblischer Einsicht tragen also beide, der männliche und der weibliche Mensch, dasselbe Ebenbild Gottes, sündigen beide, werden beide erlöst und von Christus erneuert und haben beide dieselbe ewige Berufung.

Hanns Leiner, StD-Pfarrer  
Augsburg  
Mittenwalder Straße 34

## Aus unserer Arbeit

### EAK-Landestagung beschließt Deutschlandpolitik als Arbeitsschwerpunkt

Freiburg. Die deutsche Frage und der europäische Einigungsprozeß bilden keinen Gegensatz. Dies hat Bundesminister **Dr. Wolfgang Schäuble** jetzt aus aktuellem Anlaß auf einer Tagung in Freiburg bekräftigt. Europa könnte seine Teilung nur überwinden, wenn die deutsche Teilung überwunden werde, sagte der Minister weiter. Schäuble hatte am Samstag, 11. November, auf der Landestagung des Evangelischen Arbeitskreises der CDU in Baden (EAK) gesprochen. Einstimmig wurde dort der Beschluß gefaßt, das ursprünglich für die kommende Arbeit vorgesehene Jahresthema abzuändern und „die deutsche Frage, auch in Zusammenhang mit Europa“ schwerpunktmäßig zu behandeln. Die alle zwei Jahre stattfindende Landestagung des EAK-Baden

stand unter dem biblischen Leitwort „Gerechtigkeit erhöht ein Volk“.

Ausführlich ging anschließend auch der frühere Direktor der Evangelischen Akademie in Baden, **Dr. Wolfgang Böhme**, auf die biblische Bedeutung des Begriffs Gerechtigkeit ein. Gerechtigkeit bedeute, so Böhme, nicht nur eine Form der Beziehungen zwischen Menschen, sondern auch das Gerechtfertigt-Sein durch Christi Heilstat.

Böhme forderte dann, den konziliaren Prozeß nicht zu verdammen, sondern ihn kritisch zu begleiten: Das Abschlußdokument von Basel, so führte er aus, wäre glaubwürdiger, wenn es nüchterner und demütiger gehalten wäre. Auch genüge es nicht, jeder politischen Aussage einfach nur einen theologischen Lehrsatz aus jeweils einer Konfession voranzustellen, eine vertiefte theologische Reflexion erschien ihm noch erforderlich.

Bei den anschließenden Vorstandswahlen wurde der Mann-

Washera (Provinz Wollo) Äthiopien:



## Kampf ums Überleben!

Neben den katastrophalen Folgen eines erbitterten Bürgerkrieges hat die Dürre von 1984/86 viele einst fruchtbare Landstriche Äthiopiens verwüstet. Tausende starben oder wurden von ausländischer Nahrungsmittelhilfe abhängig. Völlig verarmte Bauern, ohne Land und Vieh, versuchen, sich in seit altersher unfruchtbaren Gebirgsregionen – die vom Bürgerkrieg nicht betroffen sind – eine neue Existenz aufzubauen. Doch auf diese für sie neue Art von Landwirtschaft sind sie nicht vorbereitet. Deshalb helfen ihnen Mitarbeiter der einheimischen Evangelischen Kirche beim Kampf ums Überleben: In einer kleinen Beratungsstation im unwirtlichen, kaum erschlossenen Siedlungsgebiet lernen sie Terrassenanbau, öko-

logisch angepasste Bodenbewirtschaftung, Anlegen einfacher Bewässerungssysteme, Viehhaltung in Ställen. Auch an Kurse in Hygiene, gesunder Ernährung und einfachen Handwerkstechniken ist gedacht.

Auch BROT FÜR DIE WELT-Spenden finanzieren dieses langfristige Programm mit. Postf. 10 11 42 · 7000 Stuttgart 10

# Brot für die Welt

KONTO 500 500 500  
Postgiro Köln oder Banken und Sparkassen. Bei vielen Kreditinstituten liegen vorgedruckte Spendenzahlscheine aus.

Die diesjährige 31. Aktion **BROT FÜR DIE WELT**, die traditionsgemäß am 1. Adventssonntag, also am 3. Dezember 1989, im Bremer Rathaus eröffnet wurde, steht unter dem Motto „Den Armen Gerechtigkeit – Einladung zum Dialog“.

heimer Rechtswissenschaftler Prof. **Dr. Hans-Martin Pawlowski** (Schriesheim) in seinem Amt als Landesvorsitzender bestätigt, zum neuen Geschäftsführenden Vorsitzenden für den nicht mehr kandidierenden Hirschmann wählte der badische EAK den Freiburger **Herwig Schäfer**.

Als Stellvertreter wurden **Dr. Michael Feist** (Karlsruhe) und der Landtagsabgeordnete **Klaus von Trotha** (Konstanz) wiedergewählt, sowie **Dr. Hans-Jörg Hirschmann** (Königsfeld) und **Dr. Traute Neubauer** (Heidelberg) neu gewählt. Bestätigt wurde in seinem Amt der Schatzmeister Hans-Werner Renisch (Ettlingen), außerdem wurden noch 12 Beisitzer gewählt.

### Einer der führenden evangelischen Publizisten gestorben

**Kiel.** Einer der führenden evangelischen Publizisten der Nachkriegszeit, der Journalist und Verleger **Wolfgang Baader** (Kiel), ist im Alter von 73 Jahren verstorben. Er erlag am 28. November in Hamburg einem Herzversagen.

Baader hat die protestantische Publizistik in den letzten vier Jahrzehnten entscheidend mitgeprägt. 1953 gehörte Baader zu den Mitbegründern des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Schleswig-Holstein. Bis zum Vorjahr war er Geschäftsführender Vorsitzender des dortigen Arbeitskreises. Bei seiner Verabschiedung aus diesem Amt würdigte der damalige Bundesfinanzminister **Gerhard Stoltenberg** Baader als einen Mann, dem es gelungen sei, „Brücken von der CDU zur ev. Kirche zu schlagen“.  
(aus: idea)

## HILFE FÜR BRÜDER: DAS PROJEKT DES MONATS



Kinder, die im Bürgerkrieg des Tschad ihre Eltern verloren haben, finden im Kinderheim in Abéché Liebe.

### HILFE FÜR BRÜDER

Bestellen Sie kostenlos Informationen zu unseren Projekten in über 90 Ländern:

Hilfe für Brüder e. V.  
Schickstraße 2, 7000 Stuttgart 1  
Tel. 07 11/23 46 87

Konten: 920-709 Postgiro Stuttgart (BLZ 600 10070)  
2004004 Landesgirokasse Stuttgart (BLZ 600 501 01)

HILFE FÜR BRÜDER arbeitet in Verbindung mit der Deutschen Evangelischen Allianz und 52 evangelischen Missionen in Deutschland.

## Evangelische Verantwortung

Meinungen und Informationen aus dem Evangelischen Arbeitskreis der CDU/CSU ● Herausgeber: Minister für Bundesangelegenheiten Albrecht Martin, MdL; Bundesminister a. D. Dr. Werner Dollinger, MdB; Staatsminister a. D. Friedrich Vogel, MdB; Dr. Sieghard-Carsten Kampf, MdHB; Arnulf Borsche ● Redaktion: Birgit Heide, Katrin Eberhardt, Friedrich-Ebert-Allee 73-75, 5300 Bonn, Telefon (02 28) 54 43 05/6 ● Verlag: Vereinigte Verlagsanstalten GmbH, Höherweg 278, 4000 Düsseldorf 1 ● Abonnementspreis jährlich 16,- DM ● Konto: EAK, Postgiroamt Köln 1121 00-500 oder Sparkasse Bonn 56 267 ● Druck: Union Betriebs-GmbH, Friedrich-Ebert-Allee 73-75, 5300 Bonn ● Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe kostenlos gestattet – Belegexemplar erbeten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers dar, nicht unbedingt die der Redaktion oder Herausgeber.

EAK der CDU/CSU · Friedrich-Ebert-Allee 73-75 · 5300 Bonn  
Postvertriebsstück · F 5931 EX · Gebühr bezahlt

### Unsere Autoren

#### Minister

Dr. h. c. Gerhard Weiser  
MdL  
Marienstraße 41  
7000 Stuttgart 1

#### Präsident

Karl Heinz Neukamm  
Staffenbergstraße 76  
7000 Stuttgart 1

#### Hans-Jürgen Kaack

Bundeshaus  
5300 Bonn 1

#### Staatsminister a. D.

Albrecht Martin MdL  
Friedrich-Ebert-  
Allee 73-75  
5300 Bonn 1

#### Dr. Wolfgang Böhme

Klauprechtstraße 2  
7500 Karlsruhe 1

#### Gerhard Braun

Senioren-Union  
Friedrich-Ebert-  
Allee 73-75  
5300 Bonn 1

#### Pfarrer

Burkhard Budde  
Werburger Straße 6  
4905 Spenge

## Wettbewerb der CDU NRW

# „Ja zu Kindern“

Die CDU NRW handelt zum Schutz des ungeborenen Lebens. Sie startet einen Wettbewerb, in dem sich die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes mit dem Schutz des ungeborenen Kindes auseinandersetzen können.

innerhalb des Themas „Ja zum Leben“ interessiert, alleine oder im Team.

Angesprochen sind alle Altersgruppen. Es winken Prämien bis zu 500 Mark; darüber hinaus werden alle Teilnehmerinnen



Dies kann in Form von Songs, Hörspielen, Gedichten, Sketchen, Videofilmen oder Kurzgeschichten erfolgen. Auch bei den Inhalten sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt: Sie können sich beispielsweise beschäftigen mit der Rolle, die Eltern und Bürger in Konfliktsituationen spielen sollten, oder Ihre persönlichen Erfahrungen mit Betroffenen, deren Empfindungen und Gefühle schildern. Auch die Aufgabenstellung von Gesetzgeber und Staat ist ein interessantes Thema. Wie steht es mit den Lebensperspektiven für Familien mit Kindern? Äußern Sie sich zu allem, was Sie

und Teilnehmer zur Prämierung der Arbeiten zu einer zentralen Veranstaltung geladen. Natürlich ist Landesvorsitzender Norbert Blüm auch dabei! Sämtliche prämierten Arbeiten werden veröffentlicht und bei der Abschlußkundgebung präsentiert.

Die Wettbewerbsbeiträge können bis zum **31. Januar 1990** an die

**CDU Landesgeschäftsstelle  
Stichwort „Wettbewerb“,  
Wasserstraße 5,  
4000 Düsseldorf 1,**

gesandt werden. Vergessen Sie nicht die Angabe von Name, Alter und Anschrift.

### Aus dem Inhalt

Bedeutung der ehrenamtlichen Tätigkeit für unsere Gesellschaft	1
Was jetzt dran ist Die Stunde der Gottesdienste im Osten wie im Westen	3
„Wir sind das Volk“ Die Menschen haben sich ihre Würde zurückgenommen	4
Zum Frankfurter „Soldatenurteil“	5
Zwischen Basel und Seoul Theologische Problemfelder im konziliaren Prozeß	5
Zwischen Hoffnung und Skepsis Bericht von einer Fahrt in die Mark Brandenburg	7
Seit 50 Jahren die erste Hilfe aus dem Westen Tabea-Konvoi mit Bibeln und Hilfsgütern im Baltikum	8
Interview mit Friedrich Vogel	9
Zwischen verblässigem Glanz und Armut Die Republik Elfenbeinküste steht vor schweren Zeiten	10
Protestantische Profile: Gerhard Braun	11
Kurz notiert	12
Weihnachtliches	13
Büchermarkt: Weihnachtsbücher	14
Aus unserer Arbeit	15